Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Kaden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.**

Nr. 190. | Dresden, Freitag den 17. August 1917. | 28. Jahrg.

Die Vorschläge des Papstes.

Abwehr des englischen Ansturms am zweiten Großkampftage der gewaltigen Flandernschlacht. Stärkstes Artilleriefeuer bei Verdun. — 600 Franzosen gefangen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags ist auf nächsten Dienstag nachmittag einberufen worden. Es war bereits bei der letzten Vertagung des Reichstags bis zum 26. September in Aussicht genommen worden, daß der Haushaltsausschuß sich schon früher als der Reichstag selbst wieder versammeln werde, um an der Weiterführung der Kriegs- und Friedensfragen mitzuwirken. Abgesehen von anderen wichtigen Angelegenheiten, die der Ausschuß zu besprechen hat, wird er nunmehr, wie sich versteht, sich mit der Friedensnote des Papstes zu beschäftigen haben. Falls sich eine Veranlassung dazu herausstellen sollte, kann dann auch der Gesamtreichstag eher wieder zusammenberufen werden, als es in Aussicht genommen worden ist.

Der Wortlaut der päpstlichen Note ist am Donnerstag in Rom bekanntgegeben worden. In Berlin wurde die Veröffentlichung bisher zurückgehalten, weil dem Brauch entsprechend die römische Kurie dafür zuständig sei; das nicht gehindert hat, daß die englische Presse bereits in die Lage versetzt worden ist, den Wortlaut der Note zu kennen und zu veröffentlichen. Ueber den Inhalt der Note liegt folgendes Telegramm aus Rom vor:

Rom, 16. August.

Der Papst betont zunächst, daß er seit Beginn des Krieges bemüht war, vollkommene Neutralität zu beobachten, sich der Opfer des Krieges ohne Unterschied der Nationalität und Religion anzunehmen sowie schließlich das Ende des gegenwärtigen Unglücks nach Möglichkeit zu beschleunigen. Er bedauert, daß seine Ermahnung bisher erfolglos blieb. Im Gegenteil wurde der Krieg immer grausamer. Der Papst fragt sich, ob Europa sich bis zum Selbstmord hinreißen lassen werde. Angesichts dieser beängstigenden Lage erneuert der Papst ohne irgendwelche besondere politische Absicht, ohne auf die Anregungen der einen oder der anderen kriegführenden Partei zu hören, einzig getragen von seiner Pflicht als gemeinsamer Vater der Gläubigen, seinen Appell an diejenigen, die die Geschicke der Nationen in ihren Händen halten.

Die päpstliche Note zählt sodann die Punkte auf, die nach Ansicht des Papstes die Grundlage für die Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens bilden müßten. In erster Linie muß die materielle Gewalt der Waffen der moralischen Gewalt des Rechtes Platz machen. Infolgedessen hat

eine gleichzeitige und gegenseitige Abrüstung

stattzufinden. Weiter wird die Einführung eines internationalen Schiedsgerichtes mit bestimmten Sanktionen empfohlen. Nachdem so die Herrschaft des Rechtes befestigt ist, muß jedes Hindernis für den Verkehr zwischen den Völkern beseitigt und

die Freiheit und Gemeinsamkeit der Meere

gesichert werden, was neue Ursachen zu Konflikten beseitigen und neue Quellen des Wohlstandes eröffnen würde. Was die Vergütung der Kriegsschäden und die Bezahlung der Kriegskosten anbelangt, so sieht der Papst als Grundsatz auf

den vollständigen und gegenseitigen Verzicht auf Entschädigungen und Kriegskosten,

es sei denn, daß für gewisse Fälle besondere Gründe vorliegen, die mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu erwägen seien. Der Papst verlangt sodann

gegenseitige Zurückgabe aller besetzten Gebiete,

der Wiederherstellung Belgiens und seiner vollständigen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit, die Räumung des französischen Gebietes und die Rückgabe der deutschen Kolonien. Was die besonderen territorialen Fragen anbelangt, wie diejenigen von Elsaß-Lothringen, Trient, Triest, Armenien und Polen, so [illegible] hat der Papst [illegible] daß sie in versöhnlichem Geiste zu prüfen und [illegible] unter Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung [illegible] allgemeinen Wohles der Menschheit.

Der Papst meint, daß auf diesen Grundlagen die künftige [illegible] der Völker sich aufbauen müsse. Sie seien geeignet, [illegible] unmöglich zu machen. [illegible] Wiederkehr eines ähnlichen Konfliktes [illegible] würden.

[illegible], daß sie angenommen werden würden. [illegible] an, daß [illegible]

Zum Schluß betont der Papst [illegible]

[illegible]

Im übrigen aber begrüßen wir deutschen Sozialdemokraten die päpstliche Note mit voller Zustimmung. Es liegt uns ganz fern, Gefühle des Konkurrenzneides zu haben, weil etwa unser Urteil in Stockholm durch die Bestrebungen des Papstes in den Schatten gestellt werden könnte. Wer dem Frieden ehrlich dient, ist uns willkommen, mögen wir ihm auch sonst in politischen Fragen und in unserer Weltanschauung noch so sehr gegenüberstehen. Auch können wir nur große Genugtuung darüber empfinden, daß jetzt das Oberhaupt der katholischen Kirche sich zu dem Gedanken der internationalen Abrüstung bekennt, denn es in früherer Zeit nicht gehuldigt hat und gegen den von den der Kirche nahestehenden Parteien in den verschiedenen Ländern ein heftiger Kampf geführt worden ist. Die Menschheit hat auf die sozialistische Lehre nicht hören wollen, erst das Erleben vieler schrecklichen Kriegsjahre wird sie für unsere Lehre reif machen, daß man den Frieden nicht [illegible], indem man zum Kriege rüstet, sondern indem man den Frieden auf sichere Grundlagen stellt.

Was die einzelnen Hauptpunkte des Friedensschlusses angeht, so kommt der päpstliche Vorschlag gleichfalls mit den von der Sozialdemokratie aufgestellten und auch in der Entschließung der Reichstagsmehrheit niedergelegten Auffassungen [illegible] Verzicht auf [illegible] Entschädigungen und Kriegskosten [illegible] Freiheit der Meere [illegible] ist ebenso für alle [illegible] Forderung [illegible] in Deutschland von allergrößter Bedeutung. Der ganze Streit um Belgien und die flandrische Küste schwindet dahin, sobald durch einen Bund der Nationen Sicherheiten geschaffen werden, daß das Meer nicht von einer Macht nach Belieben gesperrt werden kann.

Ueber die Stellungnahme der Regierungen zur Note des Papstes ist noch nichts bekannt. Es darf als sicher angenommen werden, daß die Regierungen der Mittelmächte von neuem ihre Bereitschaft zu Friedensverhandlungen und zu einem Verständigungsfrieden betonen werden. Ob aber die Stimme des Kirchenoberhauptes auf die kriegswütigen Ententeregierungen, die soeben sich gegen Stockholm verschworen haben, Eindruck machen wird? Die Presse der Ententeländer zeigt sich weiter recht abfprechend gegen die Bemühungen des Papstes. Aber auch bei uns sind die nationalistischen und eroberungspolitischen Blätter sehr erregt über den päpstlichen Friedensversuch, der ihnen ebenso wie der „Scheidemann-Erzberger-Friede" nicht gefällt. Die Kreuzzeitung sagt: „Es hat den Anschein, als ob wir vor einer sehr ernsten Gefahr stehen . . ." Die Tägliche Rundschau fordert die Ablehnung der Aktion des Papstes. Die Deutsche Tageszeitung klagt über weitere entscheidende Schritte „zum Abbau des Deutschen Reiches"; es bestehe, sagt Graf Reventlow, für das Deutsche Reich „nicht die Möglichkeit, auf einer solchen oder auch nur entfernt ähnlichen Grundlage in Verhandlungen mit unseren Feinden einzutreten".

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 17. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Ein neuer, der zweite Großkampftag der Flandernschlacht, ist zu unseren Gunsten entschieden dank der Tapferkeit aller Waffen, dank der nie versagenden Angriffskraft unserer unvergleichlichen deutschen Infanterie!

Nach einstündigem Trommelfeuer brach am Morgen des 16. August die Blüte des englischen Heeres, auf dem nördlichen Flügel begleitet von französischen Kräften, tief gestaffelt zum Angriff vor. Auf 30 Kilometer Front, von der Yser bis zur Lys tobte tagsüber die Schlacht.

Der an dem Yser-Kanal bei Drie-Grachten vorgeschobene Posten wurde überrannt; der Feind erkämpfte sich auch das nördlich und östlich von Bixschoote von unseren Sicherungen schrittweise aufgegebene Vorfeld der Kampfstellung am Martje-Vaart.

Die Engländer durchstießen bei Langemark unsere Linien und drangen, Verstärkungen nachschiebend, bis Poelkapelle vor. Hier traf sie der Gegenangriff unserer Kampfreserven. In unwiderstehlichem Ansturm wurden die vorderen Teile des Feindes überwältigt, seine hinteren Staffeln zurückgeworfen. Am Abend waren nach zähem Ringen auch Langemark und unsere verlorene Stellung wieder in unserer Hand.

Auch bei St. Julien und an zahlreichen Stellen weiter südlich bis Warneton drang der Gegner, dessen zerschlagene Angriffstruppen durch immer neue Kräfte ergänzt wurden, in unsere Kampfzone ein. Die Infanterie fing den gewaltigen Stoß überall auf und warf den Feind unter enger Mitwirkung der Artillerie und Flieger wieder zurück. An den von Roulers und Menin auf Ypern führenden Straßen drang sie über unsere alte Stellung hinaus in erfolgreichem Angriff vor.

An allen anderen Abschnitten des weiten Schlachtfeldes brach der englische Ansturm vor unseren Hindernissen zusammen. Trotz schwerster Opfer haben die Engländer nichts erreicht!

Wir haben in der Abwehr einen vollen Sieg errungen. Unerschüttert, in gehobener Stimmung steht unsere Front zu neuen Kämpfen bereit!

Im Artois griffen die Engländer gegen Abend bei Loos wiederum heftig an; örtliche Einbrüche wurden durch kraftvolle Gegenstöße wettgemacht.

St. Quentin lag weiter unter französischem Feuer: Der Dachstuhl der Kathedrale ist eingestürzt, das Innere des historischen Bauwerks ausgebrannt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

An der Aisne scheiterten Teilangriffe der Franzosen östlich von Cerny.

Bei Verdun entwickelte sich die Artillerieschlacht mittags bis zu höchster Stärke. Der Feind griff bisher nicht an. Auf dem Ostufer der Maas brachen kampfbewährte badische Regimenter überraschend in den Caurieres-Wald vor, zerstörten die feindlichen Angriffsarbeiten und kehrten mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück.

16 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen; Rittmeister Freiherr v. Richthofen hat den 58., Oberleutnant Dostler den 26. Luftsieg davongetragen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine größeren Kampfhandlungen; vielfach auflebende Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Nördlich von Solka, an der Bistritz und südlich des Trotus-Tales spielten sich für uns erfolgreiche Teilkämpfe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Rumänisch-russische Vorstöße nördlich von Focsani und am unteren Sereth schlugen verlustreich fehl.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der neue Chef des Kriegsamtes.

Berlin, 17. August. (Amtlich.) Durch A.-K.-O. vom 16. August ist der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Groener, unter Verleihung des Roten Adlerordens zweiter Klasse mit der Königlichen Krone und mit Schwertern zum Divisionskommandeur und der Generalmajor Scheüch zum Chef des Kriegsamtes ernannt worden. Generalleutnant Groener hat die Organisation des Kriegsamtes durchgeführt und die Grundsätze für dessen Tätigkeit aufgestellt.

Lloyd George über die Kriegslage.

London, 16. August. (Reuter.) Im Unterhause bat Jones Kennedy Lloyd George, einen Ueberblick über die Kriegslage zu geben. Er betonte dabei die Notwendigkeit, die Blockade zu verschärfen, die Rücksicht auf die Neutralen, die sie bisher schwach und unwirksam gemacht habe, aufzugeben, und eine Stellung einzunehmen, die mehr mit der Tatsache in Uebereinstimmung stehe, daß der Krieg jetzt ein Kampf bis zum Ende sein müsse.

Lloyd George erwiderte: Die Verhältnisse hätten sich seit Beginn des Jahres erheblich gebessert. Die Heuvorräte hätten im Vergleich zum letzten Jahre um zwei Millionen Quarters zugenommen. Die Vorräte an Hafer und Gerste seien ebenfalls gestiegen. Bei dem Gersteverbrauch wurde noch eine beträchtliche Ersparnis erzielt. Stärkeres Ausmahlung und sparsame Wirtschaft mit den Nahrungsmitteln habe eine Ersparnis von 70000 Quarters wöchentlich herbeigeführt. Eine Million Acres würden mehr bebaut. Es sei alle Aussicht vorhanden, daß nach der Ernte die Nahrungsmittelverhältnisse durchaus befriedigend sein würden. Die Zuckervorräte seien ebenfalls gestiegen. Alles für die Erntearbeiten Erforderliche würde zur Verfügung stehen. Bei vernünftiger Wirtschaft bestehe keine Gefahr, daß die Bevölkerung der Insel ausgehungert werden könne.

In bezug auf die Schiffsfrage sagte Lloyd George: Die Deutschen behaupten, die durchschnittlichen monatlichen Nettoverluste an britischer Tonnage betrügen seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges im Februar 500000 Tonnen. Die richtige Zahl sei 250000 Tonnen. Wenn die gegenwärtige Besserung anhalte, werde der Nettoverlust für August 175000 Tonnen betragen. Die Schiffahrt sei reorganisiert worden. Trotz der geringen Tonnage sei eine größere Tonnenzahl befördert worden. Die neue im Jahre 1916 gebaute Tonnage betrage 538000 Tonnen, für die erste Hälfte d. J. 480000 Tonnen, und für das ganze Jahr würde sie 1900000 Tonnen betragen außer umfangreichen Marineneubauten.

Ich glaube, schloß Lloyd George, unsere Schiffsverluste werden geringer werden und der Schiffsbau wird sich steigern. Mit der amerikanischen Unterstützung werden wir genügend Tonnage für das ganze Jahr 1918 und wenn nötig für 1919 haben.

Auswärtige Pressestimmen.

Die ungarische Presse bezeichnet die Friedensnote des Papstes als ententefreundlich. Die Mittelmächte stehen auf dem Standpunkte: „Keine Entschädigungen und keine Annexionen." Ueber das Trentino und Triest könne daher gar nicht verhandelt werden.

Das italienische Blatt Informazione warnt vor einer Uebertreibung der Tragweite der Note des Papstes, die in der Bevölkerung den Eindruck einer baldigen Lösung des schrecklichen Konfliktes erweckt habe. Die Presse habe die vaterländische Pflicht, keine übertriebenen Hoffnungen zu schaffen. Das Vorgehen des Papstes, dem niemand Ansehen und Bedeutung abspreche, dürfe nicht als sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen angesehen werden.

Die meisten französischen Blätter sparen ihr Urteil über die Note des Papstes bis zur Veröffentlichung des Textes auf, erklären aber, sie würden die Note mit aller Ehrerbietung, die sie verdiene, aufnehmen und prüfen. Die Entente habe sich für ihr Handeln eine Linie gezogen, von der sie ohne Nachteil für sich und ohne Schaden für die Zukunft der Welt nicht abweichen könne.

Nach einem Reuterbericht schreibt der Daily Telegraph: Kein einziger Appell, der bisher zugunsten des Friedens gemacht wurde, enthielt sachliche Vorschläge, die die Entente erwägen konnte. Diese neue Note des Papstes ist etwas ganz anderes. Zum ersten Male wurde ein Formular und ein in Einzelheiten gehender Vorschlag aus diplomatischer Quelle gemacht, und das ruft eine neue Lage hervor. Aber wer hat diese Lage geschaffen? Wir können ohne Zögern annehmen, daß die Mittelmächte dahinter stehen. Es liegt jedoch kein Anlaß vor, falls die Vorschläge des Papstes die Bedingungen vertreten, zu denen unsre Feinde sich schließlich bekannten, die päpstliche Note nicht höflich in Erwägung zu ziehen. Aber als Grundlage für Friedensunterhandlungen ist sie entschieden unannehmbar.

Im Gegensatz zu den meisten englischen Preßestimmen sagt die Westminster Gazette, das Blatt Asquith', daß die alliierten Regierungen das Friedensangebot des Papstes sehr sorgsam erwägen, um sich nicht verleiten lassen zu müssen, es von der Hand zu weisen.

... leitzug herausgeschossen wurde, sowie ein bewaffneter unbekannter in einem anderen Geleitzug fahrender Dampfer, anscheinend mit Petroleumladung; ein Dampfer hatte Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Beschießung von Homs.

Berlin, 16. August. (Amtlich.) Eines unserer im Mittelmeer operierenden Unterseeboote hat am 30. Juli militärische Anlagen von Homs (Tripolis) mit beobachtet guter Wirkung unter Feuer genommen. Das lebhafte Abwehrfeuer mehrerer feindlicher Küstenbatterien blieb erfolglos.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Frachtraummangel in Frankreich.

Der Schweizer Allgemeine Pressedienst meldet aus Le Havre, daß der Frachtraummangel in Frankreich bereits derart kritisch geworden ist, daß für die Kohlenschiffahrt von England nach Frankreich alte kleine Kreuzer der französischen Kriegsflotte eingestellt werden mußten.

100 Fahrzeuge versenkt.

Berlin, 16. August. Die bereits gemeldete Versenkung des englischen Kreuzers Ariadne der Diadem-Klasse ist am 26. Juli erfolgt. Der Kommandant des deutschen U-Bootes ist Kapitänleutnant Steinbrinck. Er hat vor kurzem sein 100. feindliches Fahrzeug versenkt.

Ein holländischer Protest.

Der holländische Gesandte in Berlin ist beauftragt worden, ernstlich dagegen Einspruch zu erheben, daß zwei deutsche Flugzeuge über den niederländischen Hoheitsgewässern manövrierten und eins davon niederging, um an Kriegshandlungen teilzunehmen, und daß sich ein deutsches Torpedoboot in die niederländischen Hoheitsgewässer begab.

Das Korrespondenzbureau meldet amtlich: Das Ministerium des Aeußeren teilt mit, daß ein deutscher Flieger, der auf dem Fischerfahrzeug Vli 59 in niederländischen Hoheitsgewässern angetroffen wurde, interniert worden ist.

Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs.

Ueber die durch den U-Bootkrieg geschaffenen Ernährungsschwierigkeiten in Frankreich geben neuerlich aufgefundene Briefe Auskunft. So schreibt man aus Calais am 8. und 10. Juli: Gestern und vorgestern gab es große Aufregung unter den Hausfrauen von Calais. Die Bäcker konnten wegen Mangel an Mehl und Kohlen kein Brot mehr liefern. Man hatte in den letzten Tagen die Bevölkerung durch Maueranschläge zur Ruhe auffordern lassen, da zwei Tage lang tatsächlich kein Brot da war. — Ein Brief vom 14. Juli besagt: Ich war krank an Kopf und Magen. Man hätte mich für vergiftet halten können. Es geht noch vielen Leuten so wie mir. Das macht das Brot, das wir zu essen bekommen. Ich glaube fast, daß man uns umbringen will. — Auch ein Brief vom 7. Juli meldet: Mit der Ernährung ist es jetzt sehr schlecht bestellt. Du kannst Dir denken, daß ich sehr abgenommen habe. Aber ich sage Dir frei heraus, daß man vor Hunger halb umkommt.

Der englische Ansturm in Flandern und im Artois.

Der von der deutschen Heeresleitung erwartete neue Ansturm der Engländer hat in Flandern und im Artois eingesetzt. Nach den vorliegenden Berichten der Deutschen Heeresleitung bieten der Verlauf und die Ergebnisse der Kämpfe ungefähr das gleiche Bild wie bei den bisherigen Angriffen der Verbündeten im Westen. Im ersten Anlauf gelingt es dem Gegner, die durch tagelanges Trommelfeuer zerstörten vorderen deutschen Stellungen zu überrennen und ein Stück Land, das bisher in deutschen Händen war, zu überfluten; dann setzt der deutsche Gegenstoß ein und dem Feinde wird das Errungene ganz oder teilweise abgenommen. Das Endresultat sind vielleicht einige Quadratkilometer Raumgewinn für die Engländer und Franzosen, ein Ergebnis, das an der Gesamtlage so gut wie nichts ändert, das aber zu den ungeheuren Opfern an Material und Menschenleben in keinem Verhältnis steht.

Zugleich mit den englischen Angriffen in Flandern und im Artois ist auch ein französischer Angriff an der Aisne erfolgt, der sich aber an Bedeutung mit der englischen Aktion nicht messen kann. Bei Verdun hat der erwartete französische Angriff noch nicht eingesetzt. Dort tobt eine furchtbare Artillerieschlacht, die wohl auch hier eine Einleitung großer Infanterieangriffe sein dürfte. Bei ihrer Angriffsaktion dürften die Verbündeten im Westen von dem Wunsche geleitet sein, die Russen und die Rumänen von dem deutschen Druck zu entlasten, ob mit Erfolg, wird man abwarten müssen. Jedenfalls zeigt der Verlauf der Kämpfe, wie groß noch die Kraft des deutschen Heeres ist. Trotzdem große Massen deutscher Truppen im Osten in Anspruch genommen sind und es vermocht haben, zusammen mit den verbündeten Truppen die Russen aus Galizien und der Bukowina hinauszudrängen, sind unsere Heere im Westen kräftig genug, um die mit überlegenen Kräften unternommenen englisch-französischen Angriffe erfolgreich abzuwehren. Von deutscher Seite wird über die Kämpfe im Westen gemeldet:

Berlin, 16. August. Im Westen hat der Generalangriff der Alliierten auf fast der ganzen Front eingesetzt. In Flandern, im Artois und an der Aisne brach am 15. und 16. August die englische und die französische Infanterie zum Sturm vor, während vor Verdun die Artillerieschlacht noch andauert. In Flandern suchten die Engländer am 15. August durch starke Teilangriffe östlich Bixschoote, sowie südwestlich Westhoek ihre Ausgangsstellungen zu verbessern. Nachdem alle diese Angriffe abgeschlagen, schwoll am Nachmittag und abends das englische Artilleriefeuer an der Küste, sowie im Ypern-Abschnitt von Merckem bis zur Deule zu großer Heftigkeit an. Ohne Unterbrechung tobte das Feuer bis zum Morgen, wo es sich um 5.20 Uhr auf der Frontstrecke von Draaibank bis zur Lys bis zum Feuerorkan steigerte. Kurz nach 6 Uhr trat die englische Infanterie zwischen Bixschoote und Cortemarck zum Angriff an. Der Kampf ist im vollen Gange. Von Cortemarck nach Süden bis an die Deule lag das starke englische Feuer in unverminderter Heftigkeit auf den deutschen Stellungen. Rege Fliegertätigkeit und Luftkämpfe begleiteten den Kampf der Infanterien. Im Artois, wo die Engländer, wie in Flandern, die vorderen deutschen Stellungen durch vierwöchentliches Zerstörungsfeuer in Trichterfelder verwandelt haben, brachen die Engländer bereits in der Morgenfrühe des 15. August zum Angriff vor. Hier setzten sie auf der Front zwischen Hulluch und Méricourt, südlich Lens, die Gesamtheit ihrer vier kanadischen Divisionen ein. Mit zäher Tapferkeit stürmten die Kanadier, die die englische Heeresleitung stets an den schwierigsten und blutigsten Punkten einzusetzen pflegt, den ganzen Tag über gegen die deutschen Stellungen an. Nördlich Lens brachen die kanadischen Sturmwellen blutig zusammen, ebenso südlich Hulluch. Beiderseits Loos gelang der Einbruch in die erste Linie. Die Engländer warfen hier die Kanadier in dichtgegliederten Massen in den Kampf und führten mit Kraftwagen immer neue Reserven heran. Aber ebenso wie in Flandern war es auch hier nicht möglich, die Anfangserfolge voll zu behaupten. Die volle Wucht des kraftvoll geführten deutschen Gegenstoßes warf die Kanadier wieder zurück und brachte das verlorengegangene Gelände größtenteils wieder in deutschen Besitz. Vergeblich rannten sie immer wieder todesmutig gegen die deutschen Stellungen an. Bis zum Abend waren zehn Angriffe abgewehrt. Kurz vor Mitternacht versuchten die Engländer nochmals, nach kurzer Artillerievorbereitung vorzubrechen. Wiederum umsonst. Der anbrechende Morgen zeigte vor den deutschen Stellungen feindliche Leichenfelder von grauenhafter Ausdehnung. Die Franzosen griffen mit wenig Glück an der Aisne Front an. Am Vormittag des 15. August wurde südöstlich von Cerny ein französischer Teilangriff abgewiesen. Darauf begann von mittag an starkes Artillerie- und Minenfeuer auf die deutschen Stellungen von Cerny bis Craonne. Nachdem sich das Feuer um 6 Uhr nachmittags zum stärksten Trommelfeuer gesteigert hatte, erfolgten starke Angriffe. Trotz der schweren schon im Sperr- und Abwehrfeuer erlittenen Verluste griffen die Franzosen immer wieder an. Aber alle ihre Anstrengungen waren umsonst. Durch Gegenstoß wurden sie überall restlos wiedergeworfen. Vor Verdun tobte die Artillerieschlacht weiter. Durch die deutsche Gegenwirkung geschwächt, vermochten die französischen Batterien jedoch nicht, die Wirkung der Vorlage zu erreichen. Gegen Abend ließ das französische Feuer merklich nach und lag die Nacht über in wechselnder Stärke auf den deutschen Stellungen im Walde von Avocourt bis zur Cavrettes-Höhe. Zahlreiche Patrouillenkämpfe beiderseits der Maas verliefen für die Deutschen günstig. Gegenüber dem Cheppy-Walde, sowie nördlich des Caurières-Waldes wurden von deutschen Sturmtrupps und Patrouillen Gefangene in größerer Zahl eingebracht.

Verlustreich zerschellt.

wtb. Berlin, 16. August. (Amtlich.)

Der feindliche Ansturm in Flandern, der sich seitlich noch bis auf 30 Kilometer Breite ausdehnte, ist verlustreich zerschellt. Nur bei Drie Grachten am Yserkanal und bei Langemarck hat der Gegner örtliche Erfolge errungen; hier wird noch gekämpft.

Von St. Julien, nordöstlich von Ypern, bis Warneton an der Lys ist der Feind überall restlos zurückgeworfen.

Im Artois und bei Verdun starker Feuerkampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der Wendepunkt des Krieges.

In der Londoner Militärpresse wird — nach hartnäckigem Ableugnen — endlich die Tatsache zugegeben, daß der englische Angriff in Flandern nicht, wie Lloyd George beteuerte, ein „ungeschriebenes und erreichtes Ziel" verfolgte, vielmehr der erste Schritt zur Entscheidung über den Kampf an der Westfront bedeutet. Aus dem englischen Hauptquartier schreibt der Berichterstatter der Times: „In Flandern fallen jetzt die Würfel. Dort entscheidet sich die Frage, wie lange der Krieg noch dauern soll. Die Säuberung der belgischen Küste von den Deutschen würde uns ein großes Stück dem siegreichen Frieden näherbringen." In Queenborough sprach das Unterhausmitglied Herbert Samuel vor seinen Wählern den Satz: „Die Flandernschlacht bildet den Wendepunkt des Krieges; von ihrem Ausgange hängt die Dauer des furchtbaren Kampfes ab."

Ein neues englisches Kampfmittel.

Der Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Nach einer Reutermeldung schleuderten die Engländer, die gestern zwischen Lens und Loos vordrangen, Bleidosen mit Oel in die Mitte der deutschen Linie, wodurch starke Rauchentwicklung entstand.

Troelstra über die Verweigerung der Pässe.

Der holländische Hauptführer der Stockholmer Beratungen, Troelstra, erklärte gegenüber dem Vertreter des schwedischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus, er hege bezüglich der Konferenz in Stockholm trotz des Beschlusses der Ententeregierungen, der ihn nicht überrascht habe, Zuversicht. Zwar vor mehreren Jahren habe er vorausgesagt, daß der Frieden ohne politische Kämpfe in den kriegführenden Ländern selbst nicht zustande kommen werde. [illegible] in England und Frankreich zu beginnen. Er wolle aber die Angelegenheit noch nicht tragisch beurteilen, denn innerhalb der fünfundzwanzig Tage, die uns vom Konferenztermin trennen, könne sich noch vieles ändern. [illegible] der Parteien [illegible] Troelstra [illegible] besonders da die Russen auch [illegible] am 25. August [illegible] Pässe ohne jede Bedingung [illegible] In Frankreich dem Lande der Arbeit [illegible] die Blätter der französischen Minorität [illegible] [illegible]

man der Internationale vorgeworfen hat, daß sie bei Kriegsbeginn versagt habe, so wird sie sich jetzt rehabilitieren. Stockholm bleibt der Magnet, der alle Friedensfreunde anzieht.

Veränderte Mittellinie.

Ueber Rotterdam wird gemeldet: Der Petersburger Vertreter der Londoner Daily News hatte eine Unterredung mit Kerenski, zu deren Veröffentlichung er ermächtigt wurde. Kerenski führte aus:

Man habe die Note der russischen Regierung in London mißverstanden. Die russische Regierung [illegible] von Stockholm [illegible] Londoner Konferenz [illegible] Die Konferenz von Stockholm [illegible] bedeute aber nicht [illegible] Stockholmer [illegible]

Neue U-Bootsbeute.

Berlin, 16. August. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden in der Biscaya und im Sperrgebiet um England wiederum 25 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich [illegible] Dampfer [illegible] Tankdampfer [illegible] anderen Dampfer [illegible]

Die Kämpfe in der Moldau.

An der Ostfront spielen sich gegenwärtig in der südwestlichen Moldau Kämpfe von Bedeutung ab. Zur Sicherung des Abzugs der Armee Averescu leisten die Russen und Rumänen auf den Höhen östlich und nordöstlich von Soveja erbitterten Widerstand. Nördlich davon wurde jedoch die beherrschende Höhe des Mt. Reboul gehalten. Zwischen Putna und Susita ist bereits Rezassa erreicht. Inzwischen drängen die Verbündeten von Süden her weiter vor. Auch auf dem westlichen Serethufer geht der Angriff weiter. Bei Pancin wurde das eiligst verlassene Lager einer Division mit unzähligem Kriegsmaterial und großen Munitionsmengen erbeutet.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die russischen Truppen ebenso wie die Rumänen in den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen eine tadellose Organisation und große Tapferkeit an den Tag gelegt haben, die in Gegensatz zu der Demoralisation steht, von der die 11. russische Armee nach dem Durchbruch, mit dem die großen Operationen in Ostgalizien eröffnet wurden, Zeichen an den Tag legte. Diese Tapferkeit, die sich hauptsächlich in starken Gegenstößen gegen die Front Mackensens äußerte, zeigt, daß die russische Armee als solche noch über eine bedeutende Widerstandskraft verfügt. An der Lage zwischen Trotus und Putna dürfte dies allerdings nichts mehr zu ändern vermögen.

Russischer Heeresbericht vom 15. August.

Rumänische Front: In der Gegend von Ocna dauerte der Kampf mit geringer Heftigkeit fort. Dem Feinde gelang es nach einer Reihe von Angriffen sich der Höhe 7 Werst westlich von Ocna zu bemächtigen. Feindliche Angriffe in der Gegend des Casinu-Tales wurden durch rumänische Truppen abgewiesen. In der Richtung Focsani machte der Feind am 14. August keine Angriffe. In der Umgegend von Arendseni machte der Feind einen kräftigen Angriff auf unsere Stellungen und bemächtigte sich eines Teiles unserer Gräben. Aber unser Gegenangriff warf ihn zurück und stellte die Lage wieder her.

Cherson als rumänische Residenz.

Times melden aus Odessa: Am Sonnabend fuhr ein Sonderzug von Kiew nach Jassy, um die rumänische Königsfamilie nach Rußland zu bringen. Der Zug bleibt in Jassy. Die Abreise des Hofes ist noch nicht beschlossen. Wie verlautet, werden der König und die Königin Rumänien nur im äußersten Notfall verlassen und sich dann nach Cherson begeben, das ihnen als Residenz angewiesen ist.

Die Friedensarbeit der Sozialdemokratie im Lichte der Tatsachen.

I.

Die deutsche Sozialdemokratie hat nichts unterlassen, was geeignet wäre, dem Frieden näherzukommen, und als [illegible] der Konferenz von Stockholm die Möglichkeit [illegible] dem Frieden den Weg zu bereiten [illegible] Dort haben ihre Vertreter [illegible] des neutralen Friedenskomitees [illegible] [illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170817/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

meistens keine ausreichende Kenntnis hatten. Die von der bürgerlichen Presse der Entente mit Absicht verbreitete Verleumdung, als sei die deutsche Sozialdemokratie ein Instrument der Regierung, hatte sich im Auslande festgesetzt und eine völlig falsche Auffassung von der Haltung der deutschen Partei gerade bei den sozialistischen Parteien hervorgerufen. Das wichtigste Erfordernis also, um zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit den ausländischen Sozialdemokraten im Interesse des Friedens zu gelangen, war die Beseitigung des von bürgerlich-feindlicher Seite arglistig verbreiteten Mißtrauens. Es galt, auch im Auslande die Erkenntnis zu erwecken, daß die deutsche Sozialdemokratie von Kriegsbeginn an aufrichtig und energisch alle Annexionsbestrebungen bekämpft und einen Frieden ohne Vergewaltigungen erstrebt habe. War hier eine solide Grundlage des gegenseitigen Verstehens und Vertrauens geschaffen, so war man dem Friedensgedanken ein wesentliches Stück nähergekommen.

Allein das war nicht nach den Wünschen und Berechnungen der „unabhängigen" Sozialdemokraten! Wie? Waren sie nicht deshalb aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten, weil ihnen diese Partei nicht friedensfreundlich genug war? Hatten sie nicht hundert- und aber hundertmal erklärt, die deutsche Sozialdemokratie tanze gehorsam nach der Pfeife Bethmann-Hollwegs, sei von imperialistischem Wahnsinn zerfressen, sei mordspatriotisch bis auf die Knochen, ihre Friedensbeteuerungen seien nur Schaum und Schein, im geheimen billige sie die Annexionspläne der Imperialisten? Mit Recht habe sie das Vertrauen der ausländischen Sozialdemokraten verloren und völlig unfähig sei sie geworden, jemals einen ernsthaften Schritt zum Verständigungsfrieden zu tun. Und jetzt plötzlich die Stockholmer Verhandlungen, die sich völlig so anließen, als sei die deutsche Sozialdemokratie auf dem besten Wege, das Vertrauen ausländischer Sozialisten wieder zu gewinnen und wohl gar den Frieden vorzubereiten! Das durfte unter keinen Umständen geschehen. Das war unlauterer Wettbewerb in des Wortes verwegenstem Verstande! Den Frieden vorzubereiten, das war lediglich und ausschließlich die Sache der „unabhängigen" Sozialdemokraten. Jeder anders herbeigeführte Frieden war eine Gemeinheit, ein Verbrechen an der Menschheit, das mit allen Mitteln verhindert werden mußte. Und in der Tat bekam es die Leipziger Volkszeitung fertig, in zwei langen Artikeln vom 15. und 16. Juni der Friedensarbeit der deutschen Sozialdemokratie in Stockholm in den Rücken zu fallen und zu „beweisen", daß die „Regierungssozialisten" das Recht verwirkt hätten, für einen Frieden ohne Vergewaltigungen und Eroberungen einzutreten.

Das ist zwar Wahnsinn, doch es hat Methode! Und zwar hat es die Methode jener Feuerwehr aus den Fliegenden Blättern, der bei einem großen Brande die Feuerwehren der Umgegend zu Hilfe eilten, die aber jede Hilfe ablehnte mit der eifersüchtigen Begründung: „Das ist unser Feuer, das geht euch nichts an!" In der Tat! Handelte es sich nicht um so grauenhaft ernste Dinge, man könnte glauben, in ein Kasperletheater geraten zu sein. Die Tragödie des Riesenkrieges ist hier umgeschlagen in die Burleske einer politischen Zwerggruppe. —

Doch gehen wir auf die Behauptungen der Leipziger Volkszeitung einen Augenblick näher ein. Sie stellen in der Hauptsache einen raffiniert entstellten Bericht aus den vertraulichen Sitzungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dar. Da wird ein wildes Ragout von meist erfundenen, im übrigen aber frech verzerrten und gefälschten Aeußerungen serviert, die in jenen vertraulichen Sitzungen vom Sommer 1914 an bald von diesem, bald von jenem Abgeordneten mal getan sein sollen. Eine Kontrolle ist natürlich unmöglich; denn ein Stenogramm wurde nicht geführt. Die Sitzungen waren ja vertraulich. Aber gerade darauf baut ja der treffliche Hintermann der Leipziger Volkszeitung! Wer will ihm das Gegenteil beweisen, wenn er keck behauptet: am 4. Februar 1915 hat der und der in vertraulicher Sitzung das und das gesagt? — Freilich ist nicht der Angegriffene, sondern der Angreifer beweisschuldig. Aber von solchen Beweisen oder auch nur von den schüchternsten Ansätzen dazu fehlt in jenen beiden Artikeln, die jetzt als Sonderabdruck überallhin durch die Post verbreitet werden, jede Spur. Zwar hatte man damals schon in den vertraulichen Sitzungen einen der heutigen Wortführer der „Unabhängigen" bemerkt, wie er auf verschwiegenen Manschetten sich eifrig Notizen machte, und es ist möglich, daß das lautere Quellenmaterial für die Volkszeitungsartikel aus den unsauberen Manschettenröhren dieses trefflichen Volksvertreters hervorgesprudelt ist. Jedenfalls wird in den Artikeln selber mit keiner Silbe angedeutet, woher dem Verfasser seine Wissenschaft kommt. Es sind alles einseitige, böswillige Behauptungen.

Nun liegt zwar kein Stenogramm, **wohl aber ein Protokoll der Fraktionssitzungen vor, und aus ihm ergibt sich, daß die Angaben der Volkszeitungsartikel in den meisten Fällen mit der Wahrheit nichts gemein haben. Greifen wir ein Beispiel heraus.** Ueber die Fraktionssitzung vom 4. Februar 1915 macht die Leipziger Volkszeitung folgende Angaben:

„Ebenso erklärte Scheidemann wenige Wochen später, am 4. Februar 1915 in der Reichstagsfraktion:

Ich glaube nicht an ein Remis, an einen unentschiedenen Ausgang dieses Krieges. Käme es dazu, dann würden wir nur einen Frieden auf zwei bis drei Jahre bekommen.

Weil die Alldeutschen auch jetzt noch dasselbe sagen, nennt Scheidemann sie heute im Reichstag ‚Narren'. In jener Fraktionssitzung wandte Scheidemann sich heftig dagegen, daß von der Fraktion im Reichstage die Friedensfrage zur Erörterung gebracht und von der Partei im Lande eine Friedenspropaganda eingeleitet würde. Damit würden die Annexionisten auf den Plan gerufen und die Kriegsgegner Deutschlands würden daraus Ermutigung schöpfen. Er warnte dringend davor, ‚denn', so sagte er, ‚die Regierung bittet, nach dieser Richtung nichts zu unternehmen, und wenn wir es doch tun, so laufen wir Gefahr, daß uns unter der Gewaltherrschaft des Belagerungszustandes unsere Organisationen zerschlagen werden."

Was besagt demgegenüber das Protokoll der Fraktion? Dort heißt es:

Ueber den Stand der Friedensfrage macht Genosse Haase Mitteilung bezüglich der Bemühungen ausländischer Freunde. Dem Genossen Hoch liegt der Antrag vor:

1. Die Fraktion beauftragt den [illegible] Verbindung mit unseren Genossen im [illegible] Ausland und [illegible] zu treten, um eine [illegible] Frieden herbeizuführen. [illegible] ersucht den Vorstand dieser [illegible] mit allem Nachdruck fortzusetzen. [illegible] notwendig, daß

2. Unter allen [illegible]

wir im eigenen Lande soviel als irgend möglich Aufklärung verbreiten über die Notwendigkeit eines Friedens unter den Bedingungen: Keine Eroberungen, keine Vergewaltigung irgendeines Volkes, freier Wettbewerb aller Völker im Ausland, Vereinbarungen über die friedliche Regelung der Streitfragen zwischen den Regierungen, planmäßige Einschränkung der Rüstungen. Ebenso ist es notwendig, daß wir möglichst weite Kreise der Bevölkerung davon überzeugen: dieser Frieden kann und muß schon jetzt erreicht werden.

3. Die Fraktion ersucht den Fraktionsvorstand, die Vorbedingungen zu treffen, um in der nächsten Tagung des Reichstages eine Aussprache über den Abschluß des von uns erstrebten Friedens herbeizuführen.

Schulz (Erfurt) beantragt: Die Fraktion schließt sich dem Beschluß des Parteiausschusses in der Friedensfrage an. Sie fordert ferner den Fraktionsvorstand auf, in Verbindung mit dem Parteivorstand alle notwendigen und durch die Situation gebotenen Schritte zur Förderung des Friedens zu tun. Sie überweist dem Fraktionsvorstand für diese Aufgabe die Anregungen des Genossen Hoch als Material. Die Fraktion spricht schließlich den Wunsch aus, daß der Parteivorstand nach einem etwaigen Einvernehmen mit den Parteigenossen der andern Länder mit dem Parteiausschuß und der Reichstagsfraktion sofort alle erforderlichen Schritte für eine gemeinsame Aktion übernimmt. Genosse Hoch zieht Punkt 2 seines Antrages zugunsten des Antrages Schulz zurück, worauf nach einstimmiger Annahme des Antrages Schulz beide Anträge dem Parteivorstand überwiesen werden.

Das ist, was das Protokoll über die Behandlung der Friedensfrage in jener Sitzung besagt. Die dann folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit anderen Fragen, die in jener Sitzung noch behandelt wurden. Aber am Schlusse des Protokolls heißt es dann noch:

Als Etatsredner werden Haase und Scheidemann bestimmt. Der Wortlaut der Beschlüsse betr. die Herbeiführung des Friedens soll vom Fraktionsvorstand bestimmt werden. Derselbe schlug folgenden Wortlaut vor: Die Fraktion hat sich gestern in eingehender Weise mit der Frage des Friedens beschäftigt. Außerdem hat sie sich mit einer Anzahl wichtiger sozialpolitischer Anregungen befaßt. In **allen diesen Fragen wurde eine erfreuliche Uebereinstimmung erzielt.** — Widerspruch dagegen erhob sich nicht.

Dieses Protokoll ist unterzeichnet von Haase.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Gegen Einschränkung des Versammlungsrechts.

Der Parteivorstand hat gegen die aus verschiedenen Bezirken des Reiches gemeldeten behördlichen Einschränkungen des Versammlungsrechts, auch gegen die Verbote der Diskussion in öffentlichen Versammlungen beim Reichskanzler Einspruch erhoben und Aufhebung dieser Maßnahmen verlangt.

Eine ergebnislose Bürgermeisterwahl.

Wie der Lokalanzeiger meldet, ist die Münchner Bürgermeisterwahl zum dritten Male ergebnislos verlaufen, da weder der sozialdemokratische noch der liberale und der Zentrumskandidat die absolute Mehrheit erlangen konnten.

Die militärische Einziehung als Strafandrohung. Der Landrat des Kreises Köln-Land gibt bekannt, daß zahlreiche Landwirte mit der vorgeschriebenen Lieferung der Frühkartoffeln im Rückstand geblieben sind. Diejenigen Mengen, die als angebliche Saatkartoffeln in den Kellern zurückbehalten wurden, würden rücksichtslos enteignet werden. Wer die Kartoffeln verstecke, um sie eigennützig zu teueren Preisen unter Umgehung der Bestimmungen zu verkaufen, habe auf keinerlei Berücksichtigung bei Zurückstellungsanträgen vom Heeresdienst zu rechnen. Seine sofortige Einstellung werde vielmehr rücksichtslos veranlaßt werden.

Der badische Fall von Zeugniszwangshaft erledigt. Der Redakteur Heckmann von der klerikalen Waldkircher Volkszeitung ist bereits wieder aus der Haft entlassen. Der Verfasser der zur Anklage stehenden Notiz hat der Behörde selbst seinen Namen genannt. Dadurch ist leider eine prinzipielle Klärung der Zeugniszwangshaftfrage, die dringend notwendig wäre, nicht möglich geworden.

Kein Rücktritt Groeners. Durch die Presse ging die Nachricht von einem bevorstehenden Rücktritt des Chefs des Kriegsamts, Exz. Groener. Die Tägl. Rundschau teilt aus zuverlässiger Quelle mit, daß mit der Verabschiedung des verdienten Organisators des Kriegsamts nicht zu rechnen ist. General Groener besitzt nach wie vor das vollste Vertrauen der obersten Heeresleitung.

Versammlungsverbot. Der stellvertretende kommandierende General des 2. Armeekorps in Stettin erläßt unter dem 14. August folgende Bestimmung: Für die Stadt Stettin und den Kreis Randow bestimme ich auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit: Versammlungen jeder Art werden bis auf weiteres verboten. Zuwiderhandlungen werden, soweit keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geld bis zu 1500 M. bestraft.

Deutsch-französischer Interniertenaustausch. Zwischen der deutschen und französischen Regierung schweben zurzeit Verhandlungen, die für alle beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen, die länger als 18 Monate in Gefangenschaft sind, den Austausch oder die Internierung in der Schweiz herbeiführen sollen. Bisher steht ein endgültiger Abschluß noch aus, da die französische Regierung den weitgehenden deutschen Vorschlägen noch nicht in allen Punkten zugestimmt hat. Der Abschluß des Abkommens wird unverzüglich in der Presse veröffentlicht werden.

Besonderer Anträge der Angehörigen für Austausch und Internierung bedarf es nicht, da bei der Annahme der deutschen Vorschläge alle seit mehr als 18 Monaten Kriegs- und Zivilgefangenen ohne weiteres in einer bestimmten Reihenfolge in Betracht kommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Karl und Graf Esterhazy.

† **Budapest**, 16. August. In der vergangenen Woche hat der ungarische Ministerpräsident Graf Esterhazy dem König aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt angeboten. Der König forderte den Ministerpräsidenten jedoch auf, im Amte zu verbleiben. Graf Esterhazy verharrte aber auf seinem Abschied. Am letzten Dienstag entschied nun der König, daß Graf Esterhazy auf Urlaub gehen möge, um seinen angegriffenen Gesundheitszustand wieder herzustellen. Bei dieser Gelegenheit drückte der König den Wunsch aus, daß es dem Ministerpräsidenten gelingen möge, das übernommene Werk, die Demokratisierung Ungarns, hierauf durchzuführen.

Frankreich.

Der geheimnisvolle Tod Almereydas.

des Hauptleiters des Oppositionsblattes Bonnet Rouge, im Gefängnis zu Fresnes, beschäftigt noch fortwährend die öffentliche Meinung in Paris. Wie aus Genf gemeldet wird, bearbeiten nicht weniger als vier mit besonderen Vollmachten ausgestattete Polizeichefs die Angelegenheit, die auch vor das Parlament gelangen wird. Der amtsärztliche Befund über den Tod Almereydas besagt, daß Selbstmord durch Erdrosselung mit einer Schnur vorliege. Der seit langer Zeit Leidende habe in einem Anfalle von Lebensüberdruß gehandelt. Dieser Annahme widerspricht aber der Gefängnisarzt, der bei seiner letzten Unterredung mit Almereyda diesen vollkommen normal fand.

Spanien.

Die Lage in Katalonien und Asturien.

Paris, 16. August. (Havasmeldung.) Petit Parisien meldet: Die Lage in Katalonien ist ernst. Der Ausstand hat sich auf die ganze Gegend ausgebreitet. Neun Zehntel der Bevölkerung hat die Arbeit verlassen. Es kam zu sehr heftigen Zwischenfällen in Mataro, Sabadell und Tasara. In Asturien ist die Lage sehr gespannt. Die meisten Zeitungen sind verboten. Das Vorgehen der Behörden ist äußerst streng. Die Gendarmerie und Polizeibeamten machen bei dem geringsten Alarmruf von ihren Waffen Gebrauch.

Amerika.

Eine Schlappe Wilsons.

Die Exchange-Agentur meldet aus Washington: Der Senat hat den Gesetzantrag abgelehnt, der für die Kriegsdauer ein Verbot der Versammlungen und Umzüge ohne behördliche Genehmigung verlangte und die pazifistischen Kundgebungen unmöglich machen sollte.

China.

Die Kriegsproklamation des chinesischen Präsidenten.

† **Peking**, 15. August. Eine vom Präsidenten der Republik und allen Ministern unterzeichnete Proklamation ist erschienen, worin erklärt wird, daß seit dem 14. August, 10 Uhr morgens, zwischen China und Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Kriegszustand besteht. In der Proklamation wird an Chinas Protest gegen den Unterseebootskrieg, der am 9. Februar an Deutschland gerichtet wurde, und an den Abbruch der Beziehungen am 14. März als Folge der Wirkungslosigkeit des Protestes erinnert. Die Proklamation fährt fort: Wir wünschten den Frieden und achteten der Völker Recht, aber der Unterseebootskrieg wurde in fünf auf den Abbruch der Beziehungen folgenden Monaten mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Nicht nur Deutschland, sondern auch Oesterreich-Ungarn verfolgten diesen Weg ohne Zögern. Das Völkerrecht wurde dadurch verletzt, unsere Untertanen leiden Schaden und werden verwundet. Unsere aufrichtige Hoffnung, daß eine Besserung der Lage eintrete, ist jetzt zerstört. Darum wird erklärt, daß seit dem 14. August, 10 Uhr morgens, der Kriegszustand mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn besteht. Infolge davon haben alle Verträge oder Uebereinkünfte und Abmachungen, welche zwischen China einerseits, und Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits bestehen, sowie alle internationalen Abmachungen und Verträge, die sich auf China einerseits und Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits beziehen, aufgehört. Die chinesische Regierung wird sich aber an die Haager Konvention und alle internationalen Abmachungen über eine humane Kriegführung halten. Die niederländische Gesandtschaft nahm die Sorge für die österreichisch-ungarische Gesandtschaft und die dazu gehörenden Gebäude auf sich. Die Chinesen sorgen auf sorgfältigste Weise für die Liquidierung der Deutsch-Asiatischen Bank. Vorläufig werden Deutsche und Oesterreicher nicht interniert. Es ist ihnen gestattet, ihre Geschäfte unter Aufsicht der chinesischen Behörden fortzusetzen. Wie wir erfahren, liegt an hiesiger amtlicher Stelle eine Bestätigung der vorstehenden Meldung noch nicht vor; falls sie sich bewahrheitet, werden die nötigen Schritte unternommen, um die Interessen der Deutsch-Asiatischen Bank nach Möglichkeit zu wahren.

Aus aller Welt.

Fünf Menschen von einer Handgranate zerrissen.

Ein folgenschweres Unglück durch Platzen einer Handgranate hat sich in Schadendorf (Kreis Sprottau i. Schles.) zugetragen. Der achtzehn Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Fritz Grasse brachte eine kleine Handgranate mit nach Hause, die er unterwegs gefunden haben wollte, und zeigte sie in der elterlichen Behausung seinen Geschwistern, der zwölf Jahre alten Lina Gr. und dem acht Jahre alten Richard Gr. sowie den beiden Kindern des landwirtschaftlichen Arbeiters Feller (elf und sieben Jahre alt). Beim Hantieren mit dem gefährlichen Spielzeug entzündete sich diese. Die Wirkung war eine furchtbare. Dem achtzehn Jahre alten Fritz Grasse wurde der Kopf zerschmettert, so daß der junge Mensch auf der Stelle tot war. Die vier um ihn herumstehenden Kinder erlitten sämtlich schwere Verletzungen an Kopf, Brust und Armen. In hoffnungslosem Zustande wurden sie dem Sprottauer Kreiskrankenhause zugeführt, wo der achtjährige Richard G. ebenfalls schon gestorben ist. Auch die übrigen drei Kinder dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Letzte lokale Nachrichten.

Eine Buchmacher-Razzia, die am Mittwoch nachmittag in einem Café der inneren Stadt vorgenommen wurde, führte zur polizeilichen Sistierung von sieben Personen. Am Donnerstag erfolgte abermals eine Verhaftung.

Telegramme.

Sozialistisches Ministerium in Finnland.

Kopenhagen, 16. August. Aus Helsingfors wird gemeldet: Infolge des Lebensmittelmangels ist eine Kabinettskrisis entstanden. Der Senat kam zu dem Ergebnis, daß das Koalitionskabinett nicht länger bestehen könne, und legte dem Generalgouverneur der vorläufigen Regierung das Abschiedsgesuch aller Senatoren vor. Der Vizepräsident des Oekonomierates, Tokoi, übernahm den Auftrag, ein neues sozialistisches Kabinett zu bilden.

Italienische Sozialisten für den Frieden.

Amsterdam, 16. August. Dem Allg. Handelsbl. wird aus Lausanne geschrieben, daß die offiziellen italienischen Sozialisten mit dem Rufe nach sofortigem Frieden um jeden Preis ernst machen. Als vor einigen Tagen zwei Delegierte des Arbeiter- und Soldatenrates ankamen, hielten die Sozialisten zusammen mit den Gewerkschaften trotz dem Polizeiverbot einen großen Umzug durch die Stadt. Es konnte nicht verhindert werden, daß sie am Sonnabend abend in einer Reihe von Versammlungen Friedenskundgebungen veranstalteten. Zahlreiche Abgeordnete und Parteiführer hielten pazifistische Reden, die lauten Beifall ernteten. Die Friedenspropaganda in den Volkskreisen wächst zusehends.

Venizelos wünscht den Belagerungszustand.

Athen, 16. August. (Agence Havas.) Venizelos ersuchte die Kammer um die Ermächtigung, den Belagerungszustand über ganz Griechenland zu verhängen.

Bergmannsstreik.

Madrid, 16. August. Die Bergleute in Rio Tinto sind in den Ausstand getreten.

Die Beschränkung des Gasverbrauchs im Versorgungsgebiete der Gaswerke der Stadt Dresden betr.

In Ergänzung von Punkt 1c der Bekanntmachung des Unterzeichneten vom 14. d. M. wird hiermit folgendes bestimmt:

Diejenigen Abnehmer von Gas zu hauswirtschaftlichen Zwecken (zum Kochen und zum Beleuchten von Wohnräumen), **die im dritten Vierteljahre des Vorjahres wegen Abwesenheit oder aus anderen Gründen, oder weil die Anlage erst nach dem 1. Juli 1916 in Betrieb gekommen ist, ihre Anlage nicht ein volles Vierteljahr hindurch benutzt haben,** dürfen in der Zeit vom 15. August bis 30. September d. J. höchstens folgende Mengen Gas ohne Aufschlag entnehmen:

24 cbm bei einem Münzgasmesser für 5 Flammen oder einem Gasmesser für 3 Flammen
36 " " " Gasmesser für 5 Flammen
52 " " " " oder Münzgasmesser für 10 Flammen
78 " " " " " " 15 "
108 " " " " " " 20 "
155 " " " " " " 30 "
207 " " " " " " 40 "
258 " " " " " " 50 "
310 " " " " " " 60 "

Diese Abnehmer werden ersucht, dies bis spätestens zum

30. August dieses Jahres

mit **Postkarte** dem **Betriebsamte** der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Dresden-A., Am See 2, II., anzuzeigen. Die Anzeige muß folgende Angaben enthalten:

Geschäftsnummer, die auf der Gasrechnung am Kopfe steht: ………
Stockwerk: ………
Die Zeit, während der die Anlage im 3. Vierteljahre 1916 nicht benutzt gewesen ist: ………
Name: ………
Stand: ……… [S 239

Dresden, am 15. August 1917.

Im Auftrage des Reichskommissars für Elektrizität und Gas
Der Vertrauensmann:
(264) **Schallenberg, Direktor der städtischen Gaswerke Dresden.**

Anmeldung von nicht untergebrachten Kohlenkarten und -bezugsscheinen.

I. Verbraucher, die ihre Kohlenkarten oder -bezugsscheine bisher noch bei keinem Händler haben unterbringen können, werden hierdurch aufgefordert,

bis spätestens den 21. August 1917

ihre Karten und Bezugsscheine bei den nachverzeichneten Kohlenfirmen zur Belieferung anzumelden.

Die Anmeldungen haben in der Zeit von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 6 Uhr in folgender Weise zu geschehen:

Es melden sich die in Frage kommenden Verbraucher

des 1. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Freiherrlich von Burgker Steinkohlen-Niederlage, Scheffelstraße 14, oder der Firma Ebrhardt Hohnbaum, Wilsdruffer Straße 16;

des 2. und 20. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Kohlen-, Koks- und Anthrazitwerke G. Schulze, G. m. b. H., Johannesstraße 1;

des 3. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Gebr. Naumann, G. m. b. H., Bautzner Straße 37, oder der Firma M. Zeliger, G. m. b. H., Freiberger Straße 32;

des 4. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Hugo Bretschneider, Löbtauer Straße 34;

des 5., 11., 15. und 17. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H., Prager Straße 32;

des 6., 7., 14. und 23. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma M. Zeliger, G. m. b. H., Freiberger Straße 32, und Schandauer Straße 2;

des 8. und 24., 9., 13. und 19. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Fr. Wm. Trolz & Co., G. m. b. H., Hansastraße 8;

des 10. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Marie verw. Staeckel, Uhlandstraße 28, oder der Firma M. Zeliger, G. m. b. H., Freiberger Straße 32;

des 12. und 18. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Moritz Gasse, G. m. b. H., Terrassenufer 23, und Ziegelstraße 27;

des 16. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Oskar Witte, G. m. b. H., Am Weißeritzmühlgraben 15b;

des 21. und 22. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Robert Seidel, Saalhausener Straße 7, oder der Firma M. Zeliger, G. m. b. H., Freiberger Straße 32;

des 25. Wohlfahrtspolizeibezirkes bei der Firma Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H., Prager Straße 32, oder der Firma F. W. v. Rohrscheidt, G. m. b. H., Freiberger Straße 32 oder Viktoriastraße 10, oder der Firma Kohlen-, Koks- und Anthrazitwerke G. Schulze, G. m. b. H., Johannesstraße 1.

II. Eine **besondere** Benachrichtigung der in Frage kommenden Verbraucher seitens des Kohlenamtes erfolgt **nicht**.

III. Anmeldungen bereits ausgegebener Kohlenkarten und -bezugsscheine, die nach dem 21. August 1917 stattfinden, können nicht berücksichtigt werden. [S 5

Dresden, am 16. August 1917.

Der Rat zu Dresden.

Kartoffel-Verteilung.

§ 1. Für die Woche vom 14. bis 20. August wird auf die angemeldeten Kartoffelkarten in den einschlägigen Geschäften **ein weiteres Pfund Kartoffeln** verteilt. **Es gelangen mithin** diese Woche insgesamt drei Pfund Kartoffeln auf jede Kartoffelkarte zur Verteilung.

§ 2. Vereinslazarette, militärische Genesungsheime, Massenquartiere, Krankenhäuser und Kliniken erhalten auf die unter Zugrundelegung von 1 Pfund Kartoffeln für jede Person der Belegung ausgestellten Bezugsscheine die dreifache Menge geliefert.

§ 3. Die Kartoffelverteilungsgesellschaft und die Bezirkshändler erhalten Anweisung, die in die Bedarfslisten für die Woche vom 14. bis 20. August 1917 eingestellten Kartoffelmengen den Empfängern dreifach zu liefern.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden nach der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 bestraft.

Dresden, den 17. August 1917. [S 55

Der Rat zu Dresden.

Eierverteilung.

§ 1. Für die Woche vom 14. bis 20. August 1917 darf von den zum Eierverkauf zugelassenen Geschäften

ein Ei auf jede Lebensmittelkarte (graue und gelbe)

abgegeben werden.

Der Verkauf an die Verbraucher findet von Montag den 20. August 1917 an statt. Die Belieferung der Eier an die Kleinhandelsgeschäfte erfolgt nach und nach, je nach Eingang der Ware.

Der Preis für jedes Ei beträgt **34 Pf.** Er ist dem Ei aufgedruckt.

§ 2. Für die Woche vom 14. bis 20. August 1917 können auf die Bezugsscheine der Gastwirtschaften, Konditoreien und Bäckereien Eier **nicht** abgegeben werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden nach § 19 der Ratsbekanntmachung vom 2. September 1916 bestraft. [S 55

Dresden, am 17. August 1917.

Der Rat zu Dresden.

Verband der Sattler u. Portefeuiller

Ortsverwaltung Dresden.

Mittwoch den 22. August, abends 8 Uhr, im großen Volkshaussaale

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: [S 547

1. **Bericht über die Verhandlungen mit dem Kriegsamt Berlin betreffs einer weiteren Teuerungszulage in der Militäreffektenbranche.**
2. **Stellungnahme zur evtl. Tarifkündigung in der Militäreffektenbranche.**
3. **Verschiedenes.**

Die wichtige Tagesordnung läßt erwarten, daß die Kollegen und Kolleginnen aus sämtlichen Betrieben erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Winterhüte
zum Umpressen
auf neueste Formen nimmt
schon jetzt entgegen
H. Hensel
Zinzendorfstraße 51.

Schlachtkaninchen
Mindestgewicht 4 Pfd., **kauft** lebend jederzeit und in jeder Menge S624 **Rudolf Reidl**
Inhaber der Kleintierzucht „Reidl's Hof", Dresden-A. 28, Hermsdorfer Straße 13. Fernruf 13591 u. 18098.

Eleg. Kinderwagen u. Klappwagen bill. z. vk. Oppelstr. 19, I.

U.T Licht-Spiele
Wen die Finsternis ruft……
Schauspiel in vier Akten mit
Anton Verdier.
S. M. König Friedrich August von Sachsen in Bad Elster.
Bloss kein Skandal!
Lustspiel in zwei Akten mit
Knoppchen.
Salzburg
Naturaufnahme
Neueste Kriegsberichte.
Täglich 4—11 Uhr.

Potschappel.

Auf Abschnitt 3 der Landesfettkarte kann vom 17. d. M. an in der Butterhandlung, in deren Kundenliste der Karteninhaber eingetragen ist, ¼ **Pfund Butter** zum Preise von **35 Pf.** entnommen werden.

Auf Abschnitt 39 des Lebensmittelkartenheftes Serie 2 kann in demjenigen Geschäfte, für dessen Materialkundenliste der Karteninhaber eingetragen ist, entnommen werden:

a) ¼ **Pfund Graupen** zum Preise von **8 Pf.**,
b) ¼ **Pfund Auslandsmarmelade** zum Preise von **50 Pf.**

Die Inhaber der mit den Ordnungsnummern [illegible] und darüber versehenen Lebensmittelkartenhefte Serie 2 können auf Abschnitt 40 in den Geschäften von [illegible] ein **Paket polnische oder dänische Zichorie** entnehmen. Ein Paket dänische Zichorie kostet [illegible], ein Paket polnische Zichorie [illegible] Pf.

Potschappel, den 16. August 1917.

Der Gemeindevorstand.

Deuben.

Die amtliche **An- und Verkaufsstelle für getragene Kleidungsstücke** sowie Schuhwaren befindet sich [illegible] **Dresdner Straße 30**, gegenüber dem Rathaus. Sie ist geöffnet von [illegible] bis 7 Uhr nachmittags.

Deuben, am [illegible] 1917.

Der Gemeindevorstand.

SARRASANI
verlängert und erweitert des
Riesenerfolges wegen
Sonnabend | Sonntag | ½4 Uhr und 8 Uhr in **2** Vorstellungen
den **August-Rekord-Spielplan.**
CIRCUS: Der weiße Ritter / Der schwedische Jobel / Lachbergers Trakehner
VARIETÉ: Der Todeskreisel des Revos. Dresdens größte Sensation
TANZ: Grotesk Ballett — Barfuß-Ballett. Poetische Tänze
THEATER: Akrobat und Kandidat.
Vorausbestellungen durch Nr. 21843 und Nr. 21844
Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise

MUSEN-HALLE
Täglich abends 8.10. — Heute neues Programm.
Ebenrecks Original Kölner Burlesken.
Einer muß heiraten!
Die Dame in Weiß.
Jeden Sonntag 3 Vorstellungen: 4, 7 u. 9 Uhr.

Kino Briesnitz.
Die Schwestern vom Roten Kreuz. Der Lausbub. Spaziergänge in Innsbruck.

Einkauf u. Tausch
Otto Friebel
[illegible]straße 13.

Gebrauchte **Säcke, Planen**
[illegible]

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Frage der fleischlosen Wochen.

Die Landesfleischstelle schreibt uns: Um über die Frage der fleischlosen Wochen der Oeffentlichkeit Klarheit zu geben, sei folgendes bemerkt:

Die starken Abschlachtungen während der Zeit der erhöhten Fleischzulage haben besonders im Königreich Sachsen zu einer sehr starken Abminderung des Rindviehbestandes geführt und dies ist in Sachsen besonders fühlbar, weil der Rindviehbestand einen hohen Prozentsatz an Milch- und Zugtieren enthält. Diese Tatsache legt allerdings den Gedanken nahe, durch Einführung zweier fleischlosen Wochen dem Rindviehbestand die dringend notwendige Schonung zu verschaffen.

Das Viehaufbringen ist zwar im ganzen Reiche nach dem gleichen Maßstab bemessen, es werden nämlich im ganzen Reiche gleichmäßig 5,69 Prozent der Rinder über drei Monate im Vierteljahr zur Schlachtung gebracht. Hierbei ist jedoch keine Rücksicht auf die Zusammensetzung des Viehbestandes genommen. Die Landesfleischstelle hat wiederholt beantragt, daß dies geschehen möchte. Die zuständigen Reichsstellen haben jedoch hiervon bisher absehen zu müssen geglaubt, da sie einen gerechten Maßstab nicht finden zu können meinten und sich darauf beschränkt, dem Königreich Sachsen durch Sonderzuweisungen und ein Entgegenkommen in Einzelfragen einen gewissen Ausgleich zu bieten.

Durch dieses Umlageverfahren ist in Sachsen ein sehr starker Eingriff in die Milchviehbestände notwendig geworden und die Aufbringung des nötigen Schlachtviehs wird von Woche zu Woche schwieriger. Wenn nun nach einer Notiz von W. T.-B. in anderen Teilen Deutschlands starke Abschlachtungen wegen Futtermangels bevorstehen, so hat die Landesfleischstelle Veranlassung genommen, zu beantragen, daß dem Königreich Sachsen durch Sonderzuweisungen geholfen werden möchte. Wird diesem Antrage entsprochen, so wird ein Bedürfnis zur Einschaltung fleischloser Wochen wesentlich in Wegfall kommen. Uebrigens würden die fleischlosen Wochen nur im Verbot von Frischfleischverkauf bestehen, während die Verteilung von Konserven, mit denen die großen Städte sich zum großen Teil für diesen Fall, und zwar für eine allgemeine Verteilung, bereits versorgt haben, zugelassen bliebe. Auch würden die zuständigen Stellen bemüht sein, während der fleischlosen Wochen durch Zuweisung anderer Lebensmittel, zum Beispiel Käse einen gewissen Ausgleich zu schaffen.

Sollte es doch zu den fleischlosen Wochen kommen, so ist zwar Sachsen derjenige Bundesstaat, welcher das Opfer allein bringt, dafür aber würde ihm der Nutzen der Viehersparnis auch allein zugute kommen, insofern, als durch die Ersparnis von 8000 Kühen die Milch- und Fettversorgung bedeutend verbessert würde. Die ersparten 8000 Rinder, die meist Kühe sein werden, würden zum Beispiel täglich 40 000 Liter Milch geben, eine sehr beträchtliche Menge, wenn man berücksichtigt, daß eine Großstadt wie Dresden für ihre Milchversorgungsberechtigten nur etwa 40 000 Liter täglich braucht.

Wir können gegenüber diesen Darlegungen der Landesfleischstelle nur noch einmal betonen, daß die Versorgung der sächsischen Bevölkerung fast in jeder Beziehung hinter der Einwohnerschaft des übrigen Deutschland zurückbleibt, und daß es daher geradezu aufreizend wirken würde, wenn einzig und allein Sachsen zwei fleischlose Wochen einführen müßte, während im ganzen übrigen Deutschland die bisherige Fleischzumessung unverkürzt weiterläuft. Das wäre eine neue, schreiende Ungerechtigkeit, zu deren entschiedener Abwehr die sächsische Regierung verpflichtet ist. Der Antrag der Landesfleischstelle auf Sonderzuweisungen wird bei den zuständigen Reichsstellen mit aller Entschiedenheit vertreten und durchgesetzt werden müssen.

Neuregelung der Kartoffelversorgung.

Aus der am 10. August auf der Landeskartoffelstelle abgehaltenen Besprechung über die Neuregelung der Kartoffelversorgung wird mitgeteilt:

Sachsen wird auch diesmal den größten Teil seiner Kartoffeln aus anderen Teilen des Reiches erhalten; pünktliche Lieferung ist zugesagt worden. Sachsens Eigenerzeugung wird die Landbezirke, mittleren und kleinen Städte versorgen. Es werden davon aber noch zwei Millionen Zentner verfügbar gehalten, um die Großstädte nicht ganz von der Zufuhr abhängig zu machen. Die Lieferungen werden auf Grund einer Ernteschätzung durch vereidete Kommissionen auf die Kommunalverbände umgelegt, während den Gemeindebehörden die Unterverteilung überlassen bleibt. Bis Mitte September soll jeder Landwirt schriftlich erfahren, wieviel er abzuliefern hat. Alle Lieferungen müssen bis zum Frosteintritt erledigt sein, nur bei bösem Willen wird zwangsweise vorgegangen werden. Der Einzelverbraucher darf auf seine Landeskartoffelkarte zentnerweise unmittelbar beim Erzeuger seinen Wintervorrat decken und derartige Einzellieferungen werden den lieferungsverpflichteten Stellen (Gemeinden, Landwirten) zugute gerechnet. Für städtische Verbraucher empfiehlt es sich aber, zur Entlastung der Bahnen vom Stückgutverkehr, die Belieferung ihrer Zentnerkarten Kartoffelhändlern zu übertragen. Wenn die Ernte die gegenwärtig berechtigt erscheinenden Hoffnungen erfüllt, kann so in diesem Wirtschaftsjahre auf eine ausreichende Versorgung aller Kreise mit Kartoffeln gerechnet werden.

Die Landeskartoffelstelle beabsichtigt im Einvernehmen mit dem ihr für die Festsetzung der Frühkartoffelpreise zur Seite stehenden Ausschusse den Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln bis zum 25. August 1917 auf 9,00 M. zu belassen, sodann für die Zeit bis zum 4. September 1917 auf 8,00 M. und darauf weiter bis zum 14. September 1917 auf 7,00 M. für den Zentner zu bestimmen. Für den Fall unerwarteter Umstände bleiben Aenderungen vorbehalten. Maßgebend dafür, welcher Höchstpreis verlangt werden kann, ist die Lieferzeit. Als geliefert gelten die Mengen, die am letzten Tage jeder Höchstpreisstufe verladen sind; überdies muß der über diese Menge ausgestellte Frachtbrief bahnamtlich abgestempelt sein. Nur wenn beide Voraussetzungen erfüllt sind, könnten beispielsweise für Kartoffeln, die am 25. August zur Bahn gebracht sind, noch 9,00 M. für den Zentner gefordert werden.

Beendigung der Bergarbeiterbewegung im Lugau-Oelsnitzer Revier.

Die Lohnbewegung der Bergarbeiter im Zwickauer und Lugau-Oelsnitzer Kohlenbezirk hat durch die am Sonntag abgehaltenen Bergarbeiterversammlungen für die Oeffentlichkeit ihr Ende erreicht. Die Bergarbeiter haben die Angebote der Werkbesitzer, die wir bereits mitteilten, angenommen und beschlossen, da, wo die Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben, nach Belegschaftsversammlungen die Schlichtungsausschüsse anzurufen.

Erhöhung der Gas- und Strompreise in Leipzig.

Der Leipziger Stadtrat kündigt unter Hinweis auf die ständig steigenden Gestehungskosten eine beträchtliche Erhöhung der Preise für Strom und Gas an, wenn anders die Werke nicht mit großen Verlusten arbeiten sollten. Dem Vorgehen anderer Städte folgend, die die Preise bis zu 50 Prozent und mehr erhöht hätten, werde deshalb auch die Leipziger Stadtverwaltung wesentlich höhere Verkaufspreise festsetzen müssen. Vorlagen hierüber würden demnächst die städtischen Körperschaften zu beschäftigen haben. So wird überall die Schraube ohne Ende angezogen.

Raubmordversuch eines Fürsorgezöglings.

Ein verwegener Raubmordversuch wurde bei Glauchau, wie erst jetzt bekannt wird, am Montag verübt. Ein 15jähriges Mädchen in Glauchau hatte von der Tochter eines Fabrikanten 250 M. erhalten, um Waren zur Lebensmittelbereitung einzukaufen. In Begleitung eines jungen Burschen, den es am Sonntag kennen gelernt hatte, fuhr das Mädchen nach Göritzhain. Auf dem Wege von Göritzhain nach Helsdorf schlug der Bursche mit einem Knüppel auf das Mädchen ein, bis es besinnungslos liegen blieb, und beraubte es um den obengenannten Betrag. Nachdem das Mädchen 24 Stunden in ihrem hilflosen Zustande gelegen hatte, wurde es aufgefunden und in das Burgstädter Krankenhaus übergeführt. Als Täter ist der in Ebdorf geborene 15 Jahre alte Paul Arno Bertram ermittelt worden, der vor drei Wochen aus einer Fürsorgeanstalt entwichen ist. Der Bursche konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Löbau stürzte bei der Ausbesserung des Kirchendaches der Dachdeckermeister Grüllich in das Innere der Kirche und mußte schwerverletzt weggetragen werden. — In Auerschütz bei Ostrau wurden drei am Dorfwege spielende Kinder von einem durchgehenden Geschirr überfahren; ein fünfjähriges Mädchen wurde getötet, ein anderes schwer und ein Knabe leicht verletzt. — In der Staatswaldung bei Wendishain ist von einem Forstbeamten ein entwichener russischer Kriegsgefangener festgenommen worden. Da er einen erneuten Fluchtversuch unternahm, machte der Beamte von seiner Schußwaffe Gebrauch. Der dadurch verwundete Kriegsgefangene wurde in das Reservelazarett Leisnig eingeliefert, wo er nach einer Operation an der Verwundung gestorben ist. — Bereits seit dem 18. Mai 1917 wird der Rechnungsrat Karl Alfred Weicker aus Leipzig, geboren am 19. Juli 1853, vermißt. Alle Umstände sprechen dafür, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. Die Angehörigen des Vermißten haben 300 M. Belohnung für seine Auffindung ausgesetzt. — Ein freches Gaunerstückchen hat ein etwa 35 Jahre alter Unbekannter ausgeführt, der am Dienstag bei einer Zwickauer Firma erschien und sich als Bankbeamter ausgab. Er erklärte, daß von der Firma wiederholt falsches Geld bei der Bank eingezahlt worden sei. Zugleich beschuldigte er [illegible] Angestellte der Firma der Falschmünzerei. Schließlich veranlaßte er die anwesende Frau des Geschäftsinhabers, ihm das Geld zur Nachprüfung vorzulegen, was auch geschah. Von dem Gelde nahm er einen größeren Betrag an sich und bemerkte, daß das Geld falsch sei. Dann entfernte er sich mit dem Gelde auf Nimmerwiedersehen.

Stadt-Chronik.

Die schematische Gasverordnung.

Die Verordnung zur Einschränkung des Gasverbrauchs erregt heftigsten Widerspruch bei den Verbrauchern und ihren Vertretern. Sie fühlen sich beschwert, daß ohne jede Rücksicht auf die individuellen Verhältnisse eine schematische Einschränkung des Verbrauches stattfinden soll. Der Widerspruch der Verbraucher ist durchaus begründet und berechtigt. Vor allem stimmen wir dem Einwand zu, daß die Verbraucher, die im vorigen Jahre von sich aus im Interesse des Ganzen schon stark gespart haben, durch die jetzige Regelung geradezu sich als die Dummen fühlen müssen und gegenüber denjenigen benachteiligt werden, die im letzten Jahre an Sparen gar nicht gedacht haben. Bei der schematischen Regelung stellen sich manche Schichten recht gut, andere kommen noch gerade mit, wieder andere aber, die in stetem Wachstum begriffen sind, werden hilflos und schwach, weil auf sie keine Rücksicht genommen wird. Diese schematische Regelung hat aber weiter den Nachteil, daß die Bestimmungen sehr schnell umgangen werden oder ganz unbeachtet bleiben. Man [illegible] als Folge nach Strafen für die Uebeltäter, und kann sie doch nicht fassen, weil ihrer zu viele sind. Das ist bis jetzt bei fast allen Verordnungen so gewesen. Bei der Gasverordnung ist aber so wenig Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse genommen worden, daß sie als ein Muster aller unbrauchbaren Bestimmungen bezeichnet werden kann.

Ein Sturm der Entrüstung hat sich gegen die neuen Bestimmungen erhoben und überall wird deren Abänderung verlangt. Besonders rüsten die Stadtgemeinden gegen die un[illegible] praktischen Verordnungen, die vom grünen Tische aus erlassen sind und das Wirtschaftsleben unnötig viel mehr schädigen, als es die tatsächlichen Verhältnisse verlangen. Die Berliner Blätter äußern sich darüber mit größter Entrüstung, indem sie den vielen Beschwerden, welche bei allen Behörden eingegangen sind, Ausdruck verleihen. Die Magistrate von Berlin und von Schöneberg haben die Verordnung bereits als vollkommen undurchführbar erklärt; die Verordnung müsse auf eine schwere Schädigung der städtischen Bevölkerung hinauslaufen. Außerdem sei die Verordnung aber ungesetzlich, weil die Vertrauensmänner des Reichskommissars die Gemeindebehörden, bei denen sie angestellt seien, nicht befragt hätten.

Ein Hauptvorwurf, der erhoben wird, ist der, daß gar kein Unterschied gemacht wird zwischen Leucht- und Kochgas. Man bedenke, wie ungemein die ärmeren Schichten geschädigt werden bei dem Mangel an Kohlen, an Petroleum, Spiritus und Kerzen. Die Kochkiste kann nicht aushelfen, wo erhöhter [illegible]

Schluß

Die Inselbauern.

Roman von August Strindberg.
Verdeutscht von Emil Schering.

„Mag sein; aber der Mutter hat er jedenfalls das Leben genommen; und das vergesse ich ihm nie."

„Ach was, das hast du vergessen, wenn du zu deiner Frau ins Bett kriechst! Und es ist noch gar nicht einmal sicher, ob Carlson ihr wirklich das Leben genommen hat. Hätte die Alte sich zum Beispiel etwas angezogen, als sie an jenem Abend hinauslief, so hätte sie sich nicht erkältet. Daß er, der junge Kerl, mit dem Mädchen schäkerte, wäre allein ihr wohl nicht so nahe gegangen. So, damit wären wir jetzt im Reinen; nun wollen wir morgen früh sehen, was zu machen ist. Wir haben Sonntag und die Leute kommen in die Kirche, dann brauchen wir sie nicht erst aufzubieten! Geh jetzt schlafen und denk daran: des einen Tod ist des andern Brot."

Am folgenden Morgen, als die Leute vor der Kirche erschienen, kam Pastor Nordström in Begleitung Flods. Statt in die Kirche hineinzugehen, blieb er in der Menge stehen, die bereits zu wissen schien, was geschehen war. Nachdem er mitgeteilt hatte, daß der Gottesdienst ausfalle, forderte er alle Mannsleute auf, sich mit ihren Booten, so schnell sie [illegible], an der Pfarrbrücke zu versammeln, um die [illegible] zu bergen.

In der Menge mußte der Freundschaft Carlsons Feinde haben, wohl infolge der Gemeindesachen [illegible] [illegible]

„Ach was!" [illegible]

[illegible]

hält. Seid ihr nun einverstanden, daß wir den Esel aus dem Brunnen ziehen?"

„Ja," murmelte die Menge, als habe sie Absolution für Entweihung des Sabbats erhalten.

Dann trennte man sich, um nach Hause zu gehen und sich umzuziehen.

Das Schneegestöber hatte aufgehört, der Wind war nach Norden herumgegangen, und es herrschte kaltes, klares Wetter. Das Meer ging offen, wallte blauschwarz um die blendendweißen Koben.

Zehn Netzboote stießen von der Pfarrbrücke ab. Die Männer hatten Pelzröcke an und Seehundsmützen auf, brachten Beile und Dregganker mit. An Segeln war nicht zu denken; man hatte die Riemen bemannt. Der Pastor saß mit Gustav im ersten Boot, das von vier der steifsten Kerle gerudert wurde, und hatte den Bootsmann Rapp als Ausguck und vordersten Ruderer mitgenommen.

Man war ernst gestimmt, aber nicht übermäßig traurig; ein Menschenleben mehr oder weniger zählte auf See nicht.

Die See ging ziemlich hoch; das Wasser, das ins Boot kam, fror sofort, mußte aufgehauen und hinaus geworfen werden. Zuweilen kam eine Eisscholle angeschwommen, schrapte gegen den Bootsbord, tauchte unter und kam wieder in die Höhe; oft mit eingefrorenem Schilf, Laub, Holz, das von den Ufern losgerissen war.

Der Pastor spähte mit seinem Fernglas nach der Trälschäre, auf der Rundqvist und Norman gefangen saßen. Bald warf er einen hoffnungslosen Blick aufs Meer hinaus, in dem Carlson wahrscheinlich ertrunken war; bald forschte er nach einer Spur auf den treibenden Eisschollen, nach einem [illegible] Kleidungsstück oder der Leiche selber. Aber vergebens.

Nachdem man einige Stunden gerudert hatte, näherte man sich der Schäre. Rundqvist und Norman hatten schon [illegible] die Gaffaslatte entdeckt und Freudenfeuer am Ufer angezündet. Als die Boote anlegten, zeigten sie mehr [illegible] als Ertrinkende, denn in ehrenfester Lebensgefahr [illegible] [illegible] unter sich hat!" meinte [illegible]

Da der Tag kurz war, begann man sofort das Boot zu heben und nach dem Sarg zu dreggen.

Rundqvist konnte genau auf den Fleck zeigen, wo der Sarg lag, denn er hatte Meerleuchten im Wasser gesehen. Man zog mal auf mal, aber ohne etwas anderes in die Höhe zu bringen, als lange Tangranken mit Muscheln und anderm Getier; man dreggte den ganzen Vormittag, aber ohne Erfolg.

Die Leute fingen an, müde und verdrießlich zu werden. Einige waren an Land gegangen, um einen Schnaps zu trinken, ein Butterbrot zu essen, Kaffee zu kochen.

Schließlich erklärte Gustav, er glaube, es sei nichts weiter zu machen, da die Strömung den Sarg wahrscheinlich in die Tiefe gezogen habe.

Da niemand viel daran lag, die Leiche zu heben, und die Sache, streng genommen, keinen persönlich anging, empfand man eine gewisse Erleichterung, daß man sich nicht gefühllos gegen fremden Kummer zu zeigen brauchte.

Um indessen dieses klägliche Ende einigermaßen abzurunden, trat Pastor Nordström an Flod heran und fragte, ob er eine Andacht für die Alte halten solle. Das Buch habe er mit, und ein Kirchenlied könnten die Leute wohl auswendig. Gustav nahm den Vorschlag mit Dankbarkeit an und teilte ihn den andern mit.

Die Sonne war dabei, ihre kurze Bahn zu beenden, und die Koben lagen in rosenroter Beleuchtung da, als sich die Leute am Strand versammelten, um der den Umständen angepaßten Beerdigung beizuwohnen. Der Pastor stieg, von Gustav begleitet, in ein Boot, ging in den Achtersteven, nahm sein Buch, steckte sein Taschentuch zwischen die Finger der linken Hand und entblößte seinen Kopf, während alle Männer am Strande die Mützen abnahmen.

„Wollen wir ‚Ich bin ein Gast auf Erden' nehmen? Könnt ihr das auswendig?" fragte der Pastor.

„Ja!" wurde vom Strand geantwortet.

Und dann stieg der Gesang empor, zuerst [illegible] zitternd, dann vor Bewegung über das Ungewöhnliche in der Feier und über die ergreifenden Töne in dem alten Lied, das so viele zur letzten Ruhe begleitet hatte.

Die letzten Worte waren verklungen und hallten wider [illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170817/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kochbedarf bei dem Mangel an roh zu genießenden Speisen vorhanden ist. Ganz abgesehen von der Unzahl praktischer Schwierigkeiten, die sich ergeben, und von der Schädigung in industriellen Betrieben. Es wird also dringend nötig sein, die erlassenen Bestimmungen umzuändern und so zu gestalten, daß sie nicht allzu sehr in das Wirtschafts- und Familienleben eingreifen. Das ist nach sachverständigen Urteilen möglich.

Von fachmännischer Seite geht uns folgende Zuschrift zu: Die Verordnung geht zweifellos von der Annahme aus, daß, wie dies in fast allen Städten Deutschlands der Fall ist, die Gasuhr sich in der Wohnung des Abnehmers befindet, so daß der Abnehmer jederzeit und jede Minute seinen täglichen Gasverbrauch selbst ablesen kann. Nur so ist es möglich, daß der Abnehmer seinen Gasverbrauch einteilen und sich davor schützen kann, viele Kubikmeter zum Preise von 50 Pf. wider seinen Willen zu verbrauchen und zahlen zu müssen. Diese Zugänglichkeit zur Gasuhr ist bekanntlich in Dresden nicht vorhanden, es ist dem Abnehmer unmöglich, seinen Verbrauch täglich zu kontrollieren bzw. seinen Gasverbrauch einzustellen, sobald sein erlaubter Höchstgasverbrauch erreicht ist. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß unter diesen Umständen die Forderung eines Preises von 50 Pf. für jeden mehr verbrauchten Kubikmeter rechtlich unzulässig ist. Diese Forderung widerspricht unzweifelhaft den guten Sitten, denn der Verbraucher muß unter allen Umständen in den Stand gesetzt sein, sich durch Ablesung an der Gasuhr frei entschließen zu können, ob er zu dem Preise von 50 Pf. Gas entnehmen will oder nicht. Diese Möglichkeit hat er hier in Dresden nicht, da die Gasuhren unter Verschluß der Gaswerke sich befinden. Die erste Forderung für Dresden muß also heißen: Sofortige Beseitigung der Verschlüsse der Gasuhrstandorte und Zugänglichmachung der Gasuhren für den Abnehmer zu jeder Zeit.

Die Verordnung würde aber auch dazu führen, Hunderttausenden das Leben unerträglich zu erschweren. Das sind die Nichtverheirateten und Aftermieter männlichen und weiblichen Geschlechts. Dieselben lassen sich ihre kärglichen Lebensmittel größtenteils durch ihre Hausleute mitkochen und beziehen das Licht von ihnen. Die erste Folge wird sein, daß ihnen die Wohnungsinhaber den Lichtverbrauch untersagen und sich unter diesen Umständen weigern, das Kochen für sie zu übernehmen. Die Folgen liegen klar auf der Hand. Bei dem Nichtvorhandensein sonstiger Beleuchtungsmittel steht es ihnen dann frei, ihre Abende in der finsteren Junggesellenstube zu verbringen, besonders gewürzt durch jeglichen Mangel an Heizung, da ja Aftermieter keinerlei Kohlen erhalten und die Wohnungsinhaber ihre Kohlen selbst brauchen.

Die Verordnung bedeutet also für diese Hunderttausende schwerarbeitender Leute in ihrer Häuslichkeit Hunger, vollständigen Mangel an Heizung und Beleuchtung. Oder sollen sie sich in Wirtshäusern herumtreiben und in diesen Kraft und Lebensmut für den nächsten Tag suchen? Soll dadurch die Sittlichkeit Tausender von Mädchen und Frauen gehoben werden, denen das Verbringen ihrer Freistunden abends in ihrem bescheidenen Zimmer unmöglich gemacht wird. Mindestens ebenso wichtig wie die Sicherstellung der nötigen Lebensmittel ist die Forderung, allen, auch den Unverheirateten, die Möglichkeit zu gewähren, ihre Lebensmittel durch Zubereitung in einen für die Ernährung und die Ausnützung im Körper geeigneten Zustand bringen zu können. Diese Möglichkeit wird ihnen durch die neue Verordnung genommen. Die neue Verordnung gefährdet so in hohem Maße die Volksgesundheit und die Volkssittlichkeit. Sie muß deshalb in ihren schlimmen Auswüchsen stark beschnitten werden.

Diese Woche noch ein drittes Pfund Kartoffeln.

Vom Lebensmittelamt wird mitgeteilt: Infolge der Bemühungen der amtlichen Stellen und des günstigen Fortschreitens der Kartoffelernte hat die Besserung in der Zufuhr von Frühkartoffeln angehalten. Es kann deshalb für diese Woche auf jede Kartoffelkarte noch ein drittes Pfund Kartoffeln verteilt werden. Die Verteilung an die Geschäfte wird derart beschleunigt werden, daß jede Person bis zum Montag den 20. August die ihm zustehende Menge Kartoffeln erhält.

über das Wasser, gegen die Schären, durch die klare Luft. Eine Pause entstand, während der man nur hörte, wie der Wind in den Nadeln der Meerkiefern säuselte, wie die Wogen an den Steinen plätscherten, die Möwen schrien, die Boote gegen den Boden stießen. Der Pastor wandte sein greises, gefurchtes Gesicht nach dem Meer hinaus; die Sonne beleuchtete seinen kahlen Kopf, dessen graue Haarlöckchen vom Wind wie die Hängeflechten einer alten Fichte gezaust wurden.

„Von Erde bist du gekommen, zu Erde sollst du wieder werden! Jesus Christus unser Erlöser wird dich auferwecken am jüngsten Tag! Laßt uns beten!" begann er mit seiner tiefen Stimme, die gegen Wind und Welle kämpfte, um gehört zu werden.

In ein Vaterunser klang die Beerdigung aus. Nach dem Segen streckte der Pastor die Hand über das Wasser zu einem letzten Lebewohl.

Man setzte die Mützen wieder auf. Gustav drückte dem Pastor die Hand und dankte ihm, schien aber noch etwas auf dem Herzen zu haben.

„Herr Pastor, ich finde doch ... Karlsson müßte auch einige Worte haben!"

„Es war für beide, mein Junge! Es ist jedenfalls schön von dir, an ihn zu denken," antwortete der Alte, der gerührter zu sein schien, als er es wohl haben wollte.

Die Sonne ging unter ... nach Hause zu fahren, so schnell man konnte.

Aber man mochte dem Boot nach ... [illegible]

[illegible]

Die neuen Kleinhandelshöchstpreise für Gemüse und Obst.

Nachdem, wie gemeldet, das Ministerium die Erzeugerhöchstpreise für verschiedene Frühgemüse neu geordnet hat, haben auch die Groß- und Kleinhandelshöchstpreise eine Aenderung erfahren, und zwar gelten seit gestern, dem 16. August, für Gemüse folgende Kleinhandelshöchstpreise: Rhabarbar das Pfund 22 Pf., grüne Bohnen 50, Wachs- und Perlbohnen 72, Möhren ohne Kraut 31, Erbsen (gedrillt oder gereisert) 72, Karotten ohne Kraut 43, Kohlrabi 50, Frühwirsing 34, Frührotkohl 34, Frühweißkohl 27, Zwiebeln 22, Spinat (nicht Spinatersatz) 47, Mairüben mit Kraut 9, desgl. ohne Kraut 15, Tomaten 74, Kürbis 22, Kohlrüben 11, Blumenkohl erste Sorte 26, desgl. zweite Sorte 18. Für Frühwirsing, -Rotkohl und -Weißkohl werden sich am 23. August die Preise ermäßigen.

Obst hat jetzt folgende Kleinhandelshöchstpreise: Aepfel Gruppe I das Pfund 63 Pf., Gruppe II 41, Gruppe III 17, unsortiert 32, Birnen Gruppe I 60, Gruppe II 34, Gruppe III 15 Pf. (über die Gruppeneinteilung geben unter anderem die Inspektionen der Dresdner städtischen Markthallen Auskunft), Früh- und Edelpflaumen 50, Hauspflaumen 34, Preiselbeeren 78.

Die Höchstpreise für Gemüse gelten bis auf weiteres für das Gebiet des Königreichs Sachsen für in demselben erzeugte Waren. Diese Bestimmung hat einen Nachteil, denn man findet in den Geschäften immer wieder Gemüse mit höherer Preisauszeichnung, und diese teurere Ware soll dann von außerhalb Sachsens stammen, behaupten die Händler. Sie haben dafür natürlich den Nachweis zu erbringen durch Schlußschein usw. Falls in einem Geschäft aber Inlands- und nichtsächsische Gemüse verkauft werden, ist es dem Käufer schwer gemacht, sich zu überzeugen, woher eine Ware stammt, falls der Verkäufer behauptet, seine sächsische Ware wäre ausverkauft und er habe nur noch Gemüse von außerhalb Sachsens auf Vorrat. Für solches Gemüse gelten nämlich als Grundlage der Kleinhandelshöchstpreise nicht die sächsischen, sondern die Erzeugerhöchstpreise des betreffenden Landesteiles usw., aus dem das Gemüse zugeführt wurde.

Die Militarisierung der Binnenschiffahrt.

Eine straffere Einordnung der Binnenschiffahrt in das Verkehrswesen vom Standpunkt der militärischen Bedürfnisse aus ist nach der Deutschen Volksw. Corresp. in Vorbereitung. Die Nutzbarmachung der deutschen Wasserstraßen und der auf ihnen arbeitenden privaten Schiffahrtsbetriebe für die Zwecke der Heeresverwaltung ist zwar schon seit einiger Zeit durch die dem Chef des Feldeisenbahnwesens unterstellte Schiffahrtsabteilung verwirklicht worden, doch nicht in dem Maße, wie es im Hinblick auf die Ueberlastung der Eisenbahnen und die stetig anwachsenden Ansprüche an die Frachtenbeförderung geboten ist. Da die privatwirtschaftlichen Interessen auch in der finanziellen Ausnützung der Transportmittel, soweit sie dem unbehinderten freien Verkehr überlassen sind, den günstigen „Konjunkturen" oft in der rücksichtslosesten Weise nachgehen, sollen auf dem Wege staatlich-militärischen Zwanges ihnen Schranken entgegengestellt werden. Die Gesetzgebung muß eingreifen, um die vorhandenen Transportmittel den kriegswirtschaftlichen Erfordernissen ausgiebiger und in festen Ordnungen, zu denen bisher die geeigneten Handhaben fehlten, dienstbar zu machen. Die Besitzer von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt sollen zu Transportleistungen, wenn nicht anders zwangsweise, unter Festsetzung von bestimmten Frachtsätzen verpflichtet werden können und sollen behufs zweckmäßiger Durchführung der Reglementierung zu Zwangsverbänden vereinigt werden können. Die Organisation soll sich auch auf die Kleinschiffahrt erstrecken, deren Heranziehung unter Umständen sich als notwendig erweisen könnte.

Zur Butter- bzw. Margarineverteilung wird uns aus dem Lebensmittelamt mitgeteilt, daß sie nach dem ursprünglich festgestellten Plane stattfindet, nämlich monatlich viermal, so daß natürlich im Vierteljahr eine Verteilung ausfallen muß. Vielfach hört man aber doch die Behauptung, daß eine der für Butter und Margarine ausgegebenen Landesfettkarten letzthin nicht beliefert worden sei. Dies ist aber unzutreffend, insbesondere sind auch im Juli sämtliche vier Monatskarten beliefert worden. Allerdings wurde auf die zweite Karte nicht Butter, sondern ausnahmsweise Margarine gegeben, dafür betrug aber die belieferte Menge nicht nur 62½ Gramm, sondern 80 Gramm. Aber auch die Behauptung, daß zweimal hintereinander Margarine ausgegeben worden sei, ist falsch.

Die neuen Tarife der Städtischen Straßenbahn, die am 1. September in Kraft treten, werden jetzt vom Rate der Stadt bekanntgegeben, ebenso sind Tarifveränderungen auf den von der Städtischen Straßenbahn mit betriebenen Straßenbahnlinien des Staatsfiskus und der Linie Loschwitz–Pillnitz erfolgt.

Im Zeichen der Papiernot. Unter welchen großen Schwierigkeiten die Zeitungen jetzt arbeiten, davon machen sich die wenigsten Leute eine richtige Vorstellung. Die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe, nach deren Anweisung sich alle Zeitungen streng zu richten haben, weist erneut auf die Vorschrift der Bekanntmachung vom ... 1916 hin, die die Abgabe von Frei- und Werbeexemplaren unbedingt verbietet: [illegible]

[illegible]

stellungen angenommen werden muß, von dem das Magazin verwaltenden Unteroffizier (Hilfsfeuerwerker) absichtlich veranlaßt worden. Dieser Unteroffizier sollte wegen grober Verfehlungen mit einigen Tagen Arrest bestraft und als Magazinverwalter abgelöst werden. Der Unteroffizier ist bei der Explosion mit ums Leben gekommen. Im Betriebe des Feuerwerkslaboratoriums ist keinerlei Unterbrechung eingetreten.

Ein blutiger Vorgang spielte sich heute früh nach 6 Uhr in einer Wohnung eines Hauses der Carlowitzstraße ab. Dort war ein aus Hannover zu Besuch weilendes 37 Jahre altes Fräulein mit Gas betäubt vorgefunden worden. Die an ihr vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten bald den gewünschten Erfolg. Doch griff die ins Leben zurückgerufene Lebensmüde sogleich nach einem Küchenmesser und brachte sich damit so schwere Verletzungen in der Herzgegend und an den Beinen in selbstmörderischer Weise bei, daß sie nach dem Johannstädter Krankenhause gebracht werden mußte.

Buntes Theater im Tivoli-Palast. Das Gastspiel des Herrn Oskar Hermann Röhr ist um einige Tage verlängert worden. Seit 16. d. M. gelangt ein neuer Spielplan zur Aufführung, auch Herr Röhr wartet mit neuen Vorträgen auf. Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen sind zu haben in den durch Plakate gekennzeichneten Vorverkaufsstellen.

Vermischte Nachrichten. Die Pillnitzer Elbinsel darf nicht betreten werden. Erneut bringt die Amtshauptmannschaft Pirna als Elbstromamt eine diesbezügliche Bekanntmachung in Erinnerung. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach bestehenden Gesetzen oder Verordnungen höhere Strafen angedroht sind, mit Strafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe ist jetzt der links der Insel befindliche Wasserlauf trockengelegt, so daß ein Betreten der Insel leicht möglich ist. — Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat ihre beiden Personendampfer Aussig und Kronprinz nach der Weichsel abgegeben, wo dieselben zwischen Warschau und Plock verkehren werden. Die erforderlichen Umbauarbeiten werden auf der Werft der genannten Gesellschaft in Laubegast ausgeführt. Von jedem Dampfer wird ein Seitenrad nebst Radkasten abgenommen, um den Transport der Dampfer nach der Weichsel durch Schleusen und Kanäle hindurch zu ermöglichen, die selbstverständlich geschleppt werden müssen. — Die Juwelendiebin, die kürzlich in Dresden aufgetreten ist und verschiedene Juweliere um erhebliche Summen prellte, hat, wie die hiesige Kriminalpolizei erfuhr, nunmehr auch in Berlin und Hamburg mit demselben Trick gearbeitet. In beiden Städten ließ sie sich ebenfalls Schmucksachen zur Auswahl an eine vorgespiegelte Adresse senden und benützte die Anwesenheit im Laden zu einem gewinnbringenden Diebstahl. — Früher Schwalbenabzug. Am letzten Sonnabend und Sonntag wurde an verschiedenen Orten des Elbtales das Sammeln der Schwalben beobachtet, und schon am Montag früh war die große Schar dieser schnellsten aller Luftsegler aus der Gegend verschwunden. Im vorigen Jahre trat das Groß der Schwalben in unserer Gegend erst am 3. September seine Reise in die Winterquartiere an; in diesem Jahre also genau drei Wochen früher. Der frühe Abzug der Schwalben wird mit dem Mangel an Insekten in Verbindung zu bringen sein, welch letztere unter der anhaltenden starken Winterkälte erheblich gelitten haben dürften.

4. Kreis. Kinderschutzkommission. Dienstag den 21. August Spaziergang. Stellen: Neustadt 2½ Uhr Bischofsplatz; Weißer Trachenberge 2½ Uhr Leisniger Platz.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. Am Sonnabend Verkauf von Mehl und Haferfabrikaten.

Kemnitz. Für in Munitionsfabriken, in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigten Arbeiter, ferner für Arbeiter, bei denen infolge der Einwirkung von Schmierölersatz Erkrankungen der Haut eintreten und für Land- und Schiffskesselreiniger sind der Gemeinde ein Posten Waschmittel überwiesen worden. Wer von dem Obengenannten hierauf Anspruch erheben will, hat sich unter Abgabe einer diesbezüglichen Bescheinigung bis zum 25. August im Gemeindeamt, Zimmer 3, zu melden. Nach Abschluß der Liste wird die Kopfmenge und der Verteilungstag bekanntgegeben werden.

Stetzsch. Kartoffeln werden auf die 34. und 35. Woche an die bezugsberechtigten Haushaltungen Sonnabend den 18. August, und zwar: Nr. 1—100 vorm. 8—9 Uhr, 101—200 vorm. 9—10 Uhr, 201—300 vorm. 10—11 Uhr, 301—400 vorm. 11—12 Uhr, 401—500 nachm. 2—3 Uhr, 501—600 nachm. 3—4 Uhr, 601 bis Ende nachm. 4—5 Uhr, im Gehöft des Herrn Beyer, Gustav-Merbig-Platz 13, ausgegeben. Vollselbstversorgerteilnehmer erhalten zwei, alle übrigen Personen fünf Pfund pro Woche. Preis das Pfund 15 Pf. Kartoffelbezugskarte vorlegen. Schwerarbeiter können nächsten Montag vorm. 8—12 Uhr im hiesigen Freibanklokale zwei Pfund Kartoffeln, das Pfund zu 15 Pf., und ein Pfund Dörrobst oder Dörrkraut, das Pfund zu 1,50 M. erhalten. Die Lieferung nur eines Teils dieser Waren ist ausgeschlossen. — Die Ausgabe der neuen ...karten erfolgt Montag den 20. August im Gemeindeamt, und zwar: Nr. 1—200 vorm. 7—8 Uhr, 201—400 vorm. 8—9 Uhr, 401—600 vorm. 9—10 Uhr, 601—738 vorm. 10—11 Uhr.

Nächsten Dienstag den 21. August, vormittags von 8 bis 12 Uhr, werden im hiesigen Freibanklokale ... das Paket zu 5 Pf. ausgegeben. Diese Ware ist nur für Kinder unter zwei Jahren und für über 70 Jahre alte Personen bestimmt. Bezugskarten sind am Verkaufstage im Gemeindeamt erhältlich.

Cossebaude. Am 14. August ... [illegible]

[illegible]

Leben · Wissen · Kunst

In den Straßen von Wilna.

Wilna, Anfang August 1917.

Die große Stadt, die zwischen den grünen Hügeln liegt, da wo die Wilja und die Wileika zusammenfließen, hat weder in ihren Straßen, noch in den Menschen, die sie bewohnen, ein einheitliches Gepräge. Russische Beamte und litauisches Landvolk, jüdische Händler und Intellektuelle, polnische und weißruthenische Arbeiter, alle völkischen und sozialen Schichtungen laufen aus- und durcheinander. Wilna ist die Hauptstadt Litauens und als solche ein getreues Abbild dieses einst mächtigen Landes, das von Litauern bewohnt, aber von Polen beherrscht, bis es von Rußland geknechtet wurde.

Nur die Juden haben verstanden, dem äußeren Leben dieser Stadt ein entscheidendes Gepräge zu geben. „Wollen Sie einen schönen Pelz kaufen — einen silbernen Samowar — einen alten Teppich?" — In allen Straßen stößt du auf Hände, die dich festhalten, Stimmen, die dich umschleichen, Augen, die dich lauernd bewachen. Hebräische Firmenschilder, hebräische Plakate, hebräische Zeitungen. Juden in der Ladentür, Juden als Straßenverkäufer, Juden als Hotelportiers — reiche Jüdinnen im Bernhardingarten, lustwandelnd mit der Musikmappe in der Hand, arme Judenknaben, die in der Gasse vor Hunger schreien und deinen Kopeken zurückweisen, weil sie ein Stück Brot haben wollen. Jüdische Kinderheime, jüdische Damenkomitees, jüdische „Gymnasien", „hygienische Küchen für die jüdische Intelligenz" — die Juden machen vielleicht die Hälfte der Wilnaer Bevölkerung aus. Aber wenn am Freitag der Sabbat beginnt, ruhen die Straßen der Stadt für 24 Stunden — wenn der Sabbath zu Ende ist, wacht Wilna wieder auf. So beherrscht der Jude das Bild der inneren Stadt. Längst hat er sich aus dem eigentlichen Judenviertel verbreitet in alle Geschäftsstraßen der Stadt. Die ursprüngliche Judenstraße und ihre Nebengassen beherbergen heute nur noch das Proletariat der jüdischen Händler. Da werden unter freiem Himmel alte Stiefel und Fischklöße, Kartoffelpuffer, Erbsenkuchen und getragene Kleiderfetzen verkauft. Eine Welt liegt zwischen dem zerlumpten Paria, der hier zwei Stunden lang bettelt, bis er eine alte Schuhsohle mit 5 Kopeken Verdienst los wird, und dem steinreichen Antiquitätenhändler, der lässig und stolz seine Silber- und Teppichpreise diktiert. Nur in der Synagoge sehen sich die beiden wieder, Sonnabends in dem alten Bau neben der Judengasse, den niemand von außen erkennt, den man durch schmutzige Seitengassen und hohe eiserne Pforten betritt.

Das Straßenpflaster Wilnas ist schlechter als das der kleinsten deutschen Ackerbürgerstadt. Die Füße retten sich, wo sie können, aus dem schmerzenden Steingewürge auf die ebenen Bretterstiege, die das Kennzeichen der besseren Straßen bildeten. Es gibt noch zahlreiche kleine Droschken in Wilna. Sie alle haben Gummiräder wegen des holprigen Pflasters. Aber der Gummi ist zerfetzt, die Wagen brüchig, die Pferde ein erbarmungswürdiger Anblick. Die Straßen Wilnas laufen ohne Plan. Wohin du auch willst, immer mußt du einen Umweg machen. Und die Straßen sind eng. Alle Augenblicke mußt du von den weichen Brettern hinunter auf das Pflaster, sei es, daß drei Kinder vor einem Kuchenladen lungern, oder ein paar Urlauber vor einem Wurstgeschäft sich nicht schlüssig werden können. Denn in keiner Stadt werden so intensiv die Läden gemustert, wie hier in Wilna. Vielleicht liegt das an den Preisen. Butter kostet hier 8 M., Speck 9 M., Reis 4 M. das Pfund — aber nicht das deutsche, sondern das russische Pfund, daß nur 400 Gramm wiegt. Du kannst hier alles kaufen, ein Stückchen Bindfaden für ein einziges Paket — 20 Pf., ein Paar Herrenstiefel — 100 M., ein Pfund Brot ohne Karte — 4 M., ein Pfund Kaffee — 15 M. Höchstpreise gibt es hier nicht. Vorteile und Nachteile unserer heimischen Höchstpreispolitik kannst du hier an vielen Paradebeispielen studieren.

Wilna ist heute der Sitz zahlreicher deutscher Militärbehörden. Aber das Bild der Straße wird nicht durch unsere Soldaten beherrscht. Dazu liegt die Stadt zu weit hinter der Front. Kein Kanonendonner wie in Lille oder Brüssel. Der Soldat taucht auf und verschwindet. Nur beim Mittagskonzert im Botanischen Garten, oder abends vor dem Sommertheater, sind die Deutschen die Herren. Nicht nur die Soldaten, sondern auch die deutschen Mädchen. Denn es gibt hier in Wilna Hunderte von deutschen Hilfsdienstmädchen, die in den Bureaus der Etappe und Zivilverwaltung arbeiten. In der Woche sieht man sie nur mittags und abends mit ihren schwarzweißroten Armbändern, aber auch ohne dies als Deutsche kenntlich, durch die Menge huschen. Aber am Sonntag nachmittag tummeln sie sich scharenweise mit ihren grauen Freunden in den Parks und Wäldern der Umgebung. Das ist ja in Brüssel und in Gent. In Zarichau und in Mitau. Und nicht nur Mädchen, auch zahlreiche alte Männer sieht man mit den Hilfsdienstbinden in den Bureaus verschwinden. Manche mit einer Militärmütze auf dem Kopfe, an die sie stramm die Hand zum Gruße legen.

Eine typische Erscheinung des Westens fehlt im östlichen Straßenleben Wilnas. Das ist der schreiende Zeitungsverkäufer. Neben einer staatlichen eigenen Presse, die deutsch, polnisch und [illegible] erscheint, [illegible] Wilna eine Unmenge von Zeitungen aus dem [illegible] Soldaten und Zivilisten kämpfen um sie. Denn immer noch [illegible]. Aber der Verkauf geht immer viel weniger als nötig sind. [illegible] Dafür übertrifft Wilna die westlichen Städte an Bettlern, der Zahl nach wie der Intensität, mit der sie dich Straße um Straße hartnäckig verfolgen. Sicherlich viele Berufsbettler, aber auch viele, denen die bittere Not jede Scham austreibt. [illegible] Die Berufsbettler [illegible] in langen Reihen vor den Kirchen [illegible] Ostra-Brama (Scharfes Tor) [illegible] am hellen Tage auf offener Straße Hunderte [illegible] Fremden und Gebe[illegible] Heizung erwarten. [illegible] alle katholisch. Die paar prunk[illegible] Kirchen [illegible] griechisch-orthodoxen Kirchen wirken [illegible] Heute, wo [illegible] Wilna ist keine russische Stadt. [illegible]

[illegible]

Tuberkulose und Kriegsernährung.

[illegible]

helfen zu suchen. Wir haben aber gar kein Interesse daran, hier etwa die Augen zu schließen, je klarer wir da sehen, um so besser ist es für uns alle. Im Zusammenhang mit der Feststellung des Zentralkomitees kann noch die weitere Tatsache erörtert werden, daß die Berichte verschiedener Krankenkassen die Erscheinung hervorhoben, daß ein ungünstiger Einfluß der Ernährung auf den Krankenstand nicht zu leugnen ist. Wir können uns über diese Wirkung der Kriegsernährung nicht wundern. Ist dies schon bedenklich, soweit die Gesamtbevölkerung in Frage kommt, so wachsen die traurigen Folgen in das Riesenhafte, wenn man sie auf dem engeren Gebiete der Lungenkrankheiten nachprüft. Die ersten Kriegsjahre konnten uns naturgemäß darüber noch nicht ausreichend unterrichten, wie tief die ungenügende Ernährung ihre Krallen in den Volkskörper schlägt, da es eine Eigentümlichkeit gerade der Proletarierkrankheit ist, langsam, dafür aber um so sicherer zu töten. Nun aber zwei volle Jahre der mageren Kriegskost hinter uns liegen, ist es leider nur zu sehr Gewißheit geworden, daß für unsere Lungenkranken die jetzige Zeit recht schlimme Folgen haben wird. Und nicht nur für die Kranken, auch für die, die nur Anlage zur Erkrankung der Lunge haben, ist die Wirkung gleich verhängnisvoll.

In den letzten Jahren vor dem Kriege waren wir glücklich so weit, für die Tuberkulosen oder lungenkrank Verdächtigen in der gesteigerten Ernährung, Ruhe und reiner Luft die beste Heilbehandlung gefunden zu haben. Von allen Seiten wurden die Bestrebungen, die auf dieses Ziel hinarbeiteten, mit dem Erfolg unterstützt, daß die früher als unheilbar geltende Krankheit mit guten Heilresultaten bekämpft wurde. Tausende und aber Tausende sind gesund aus den Heilstätten zurückgekommen, sind dem Erwerbsleben zurückgegeben worden, andere Tausende wurden so gestählt und gekräftigt, daß der Würgengel Tuberkulose seine Macht für sie verloren hat.

Was heute unseren Schwer- und Schwerstarbeitern besonders gegeben wird, das war vor dem Kriege (im vergrößerten Umfang natürlich) die Medizin der Lungenärzte; daß sie damit auf dem rechten Wege waren, beweisen die Berichte der Versicherungsanstalten.

Der Krieg hat diesen Heilprozeß leider völlig vernichtet, oder doch fast unmöglich gemacht. Es soll heute gar nicht darüber gescholten werden, daß gleich zu Beginn des Krieges verschiedene Heilanstalten geschlossen wurden, jetzt sind ja zum Teil diese Fehler wieder ausgeglichen worden. Die Anstalten sind einfach nicht in der Lage, ihre Kranken gesund zu machen, da ihnen nicht weniger als alles dafür fehlt. Dabei ist die Zahl derer, die lungenkrank geworden sind, durch den Krieg außerordentlich gewachsen. Bei sehr vielen hat erst das kriegerische Handwerk die Krankheit zum Ausbruch gebracht. Zwar hat auch die Militärverwaltung gleich sehr großzügig für diese Kranken Heilstätten eingerichtet, sie versucht, ihre Patienten auch unter eingeschränkten Verhältnissen zu heilen. Leider aber nicht mit den wünschenswerten Erfolgen. Viele dieser Lungenkranken werden bald im Berufsleben wieder von der Tuberkulose befallen werden und die Zahl derer um ein bedeutendes vermehren, die schon vorher mit ihr gerungen haben. Von ärztlicher Seite wird zwar behauptet, daß ein Ausgleich insofern stattfindet, als ein Teil vorher Erkrankter durch die Betätigung im Felde geheilt wird. Das könnte vielleicht bei kürzerer Kriegsdauer der Fall gewesen sein, mit der Länge des Feldzuges schwindet leider auch diese Möglichkeit, denn die Strapazen müssen schließlich die heilenden Wirkungen vernichten, von denen man sich allenfalls einen günstigen Einfluß versprechen könnte.

Es ist also mit Sicherheit damit zu rechnen, daß zu dem großen Heer von Lungenkranken nun noch die hinzukommen, die bei der jetzigen Ernährung ihre Widerstandskraft gegen die Krankheit einbüßen. Es ist allgemein bekannt, daß auch die Vorbeugung gegen den Krankheitskeim mit darin besteht, dem Körper möglichst viel Nährwerte zuzuführen, damit er den Kampf gegen die Tuberkeln aufnehmen kann. Ist der Körper bereits erkrankt, dann vermag, wenn der Giftstoff noch nicht zu starke Zerstörungen im Innern der Lunge angerichtet hat, eine gute Ernährung die Bakterien unschädlich zu machen. Diese Voraussetzungen fehlen heute leider. So kommen wir zu dem traurigen Schluß, daß sich zu den Kriegsopfern draußen auf den Schlachtfeldern auch im Innern ungezählte Opfer der Lungenkrankheiten gesellen werden.

Zweifellos treten zu der mangelnden Ernährung noch andere Ursachen. Zunächst die gesteigerte Arbeitsleistung, die am Mark des Kranken zehrt. Intensivere Arbeit erfordert erhöhte Aufwendung von Körperkräften, was bei geringerer Ernährung doppelt bedenklich ist. Eine allgemeine Erscheinung ist jetzt das Ueberhandnehmen des Ueberstundenwesens. Es ist eine im Gewerkschaftsleben bekannte Sache, daß gerade durch Ueberstunden dem Körper die meisten Kräfte entzogen werden. Weiter kommt störend hinzu, daß die Nachtarbeit und das wechselnde Schichtensystem weitere Körperkräfte aufzehrt, schließlich darf die laxere Handhabung der Schutzeinrichtungen bei der Absaugung von Staub und Arbeitsschmutz nicht unerwähnt bleiben. Auch daß Frauen und Jugendliche nicht mehr den Schutz genießen, der für die Gesundheit nötig ist, wird sich in dem Gesundheitszustand noch bitter fühlbar machen.

Leider ist ganz wenig Aussicht, alle diese Gefahren während des Krieges überwinden zu können; rechnen wir dazu die mangelhafte Ernährung, dann haben wir die ernsten Kriegsgefahren für die Volksgesundheit zusammen.

Was ist zu tun, hier Halt zu gebieten? Es wäre nötig, den Lungenkranken an Stelle der Nahrungsmittel, die wir ihnen nicht geben können, wenigstens verringerte Arbeitszeit zu verschreiben, um die Ausgabe von Körperkräften zu schonen. Ferien von längerer Dauer könnten Wunder wirken, auch sollte allen Ernstes die Frage erwogen werden, ob man den Lungenkranken wenigstens die volle Fleischration von 500 Gramm weiter liefern könnte. Schließlich könnte in der Beschaffung von Nährmitteln für die Tuberkulosen wirklich etwas mehr getan werden, wenn uns daran liegt, diese dem Wirtschaftsleben zu erhalten. Hier ist für die Versicherungsanstalten durch Zuschüsse für Ferien und Beigaben für Nährmittel ein weites Feld der Fürsorge eröffnet. Arzt, Apotheke und Krankenkassen sind in der Tat heute ratlos, aber wir dürfen da nicht tatenlos zusehen, wenn uns die Gesundheitspflege nicht schaudern machen soll.

Die Menschenökonomie verlangt gebieterisch die Erhaltung der Lungenkranken, deren Zahl und Bedeutung viel zu groß sind, als daß wir sie opfern könnten. Die Sache ist furchtbar ernst. Wir fordern Mitgefühl für die, die unter dem Krieg mehr leiden als die Gesunden.

Bunte Chronik.

Hoch klingt das Lied vom — Kriegsgeschäft.

In der [illegible] Zeitung Sankt Georg, offizielles Organ des [illegible] und des Reiseverbandes [illegible] vom 17. [illegible] 1917 finden wir folgende [illegible] einer Kriegslieferanten und seiner „feudalen Reithosen" und „köstlichen Offiziersröcke".

„Aus einer kleinen Garnison." — Ein Wink für [illegible] der Front. — Altenburg, die Stadt des schönsten [illegible] Mitteldeutschland, die Stadt der Spielkarten und [illegible] auch im Kriege eine zeitgemäße [illegible]

[illegible] aus deren Mauern [illegible] erschallen [illegible] der feudalen Reithosen [illegible]

Wie mir übrigens der Inhaber dieses Altenburger Kriegsindustrie-Geschäftes, Herr Hofschneider Sehm, versichert, können unsere Herren dort wegen Beschaffung ihrer Offiziersausrüstungen ruhig in die Zukunft blicken, hier gibt es nicht nur feldgraue Tuche von allerbestem Doeskin und Trikot, sondern in Mengen zu Reithosen noch den bevorzugten Cordstoff.

So steht auch Altenburg in dieser Hinsicht nicht nach. Das schreibe man sich ad acta! W. L."

„Feudale Reithosen" und „köstlich lockende Offiziersröcke". Der Krieg hat doch noch nicht alle Poesie verdorben. Was würde der Reklameheld erst für einen Schmarren zusammenschreiben, wenn er von Krupps „göttlichen Kanonen" und „begnadet tönenden Maschinengewehren" schreiben könnte.

Die Pferdesegnung. Ein merkwürdiges Fest, das sich an den auf den 10. August fallenden Laurentiustag knüpft und das sich als Ueberrest vergangener Zeiten bis zum heutigen Tage erhalten hat, findet im Rheingau statt. In früheren Zeiten wurde die Feier am Laurentiustage selbst abgehalten, sie wurde aber dann auf den nächstliegenden Sonntag verlegt, sie wurde also in diesem Jahre am 12. August veranstaltet. An diesem Tage wallfahrteten die Bauern von weit und breit zu dem auf lichter Höhe gelegenen Jakobs- oder Laurentiusberge, und sie gingen nicht allein, sondern nahmen ihre getreuen Haus- und Arbeitsgenossen, die Pferde, mit, um sie ebenfalls des von der Kirche gespendeten Segens dort teilhaftig werden zu lassen. Das Fest ist mit einer Prozession verbunden, an der die Bauern oder ihre Knechte hoch zu Roß teilnehmen und die von der im Tal gelegenen Pfarrkirche in Gau-Algesheim nach dem auf dem Jakobs- oder Laurentiusberge gelegenen Kirchlein führt. Nach dem Gottesdienst in dem Kirchlein werden die bisher beiseite gestellten Pferde herbeigeführt und vor der Kirche in Reihen aufgestellt. Die Reiter sitzen nicht zu Pferde, sondern halten ihre Tiere am Zügel; in der freien Hand halten sie gewöhnlich ein beträchtliches Büschel Grünfutter. Nach der Meinung des Volkes wird dieses mitgesegnet und dann als kräftiges Schutzmittel gegen allerlei Krankheit und Unheil den Tieren zum Futter gegeben. Bei der Segnung steht der Geistliche in der offenen Kirchentür und geht dann segnend durch die Reihen der Pferde. Die Ursache der Entstehung dieser Pferdesegnung ist nicht mehr festzustellen. Man nimmt einerseits an, daß auch hier eine verheerende Tierseuche die Veranlassung gewesen ist und daß die Sitte aus der Zeit kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege stammt, als auch in diesen Gegenden eine verheerende Pest wütete. Andere wieder vertreten die Ansicht, daß es sich hier um eine altgermanische Sitte handelt, die in das christliche Leben aufgenommen worden ist und die einen der letzten Ueberreste des altgermanischen Pferdeopfers darstellt. Jedenfalls ist diese Segnung auf dem Laurentiusberge schon recht alt, und sie war in früheren Zeiten noch bekannter und berühmter als heute. Vor dem Jahre 1700 wurden auch die Pferde des Kurfürsten von Mainz zur Segnung dorthin geführt, später brachte man sie zu der in Gonsenheim bei Mainz üblichen, aber nachher eingegangenen Segnung. Bemerkenswert ist, daß zu der Pferdesegnung auf dem Laurentiusberg nicht nur die Tiere von den Höfen der benachbarten Bauern herbeigeführt werden, sondern daß sie teilweise von weither, bis vom Hunsrück her, kommen. Sogar protestantische Bauern beteiligen sich mit ihren Pferden an der Segnung.

Humor und Satire.

Liebe Jugend! Unser kleiner Peter geht noch nicht lange zur Schule — und hat über die saure Angelegenheit recht merkwürdige Ansichten. So kam er eines Tages heim und antwortete auf meine Frage, ob er auch alles gekonnt hätte: „Einmal bin ich was gefragt worden — das habe ich nicht gekonnt. Aber s' hat nichts gemacht, ein anderer hat's gewußt!" (Jugend.)

Der Hausbesitzer. „An Hunderter hab i auf den Gaul g'setzt. Bal ers Rennen heut wieder net macht, nacha wird der Registrator im vierten Stock g'steigert." (Jugend.)

Dresdner Kalender.

Theater am 18. August. Albert-Theater: Die Gliederpuppe (8). — Residenz-Theater: Alt-Heidelberg (8). — Zentral-Theater: Familie Hannemann (8).

Albert-Theater. Das Drama Gespenster von Ibsen, das am 21. August erstmalig in Szene geht und als Abschiedsvorstellung für Ernst Deutsch angesetzt ist, hat folgende Besetzung: Frau Alving: Hilma Schlüter, Oswald: Ernst Deutsch, Pastor Manders: Max Alberty, Engstrand: Paul Günther, Regine: Lotte Fließ. Die Regie führt Dr. Alberty.

Kleine Mitteilungen.

Professor Dr. Hermann Rehm, der bedeutende Handels- und Staatsrechtslehrer an der Straßburger Universität, ist im Alter von 53 Jahren gestorben. Die wissenschaftliche Bedeutung des Gelehrten lag besonders in seiner historisch-politischen und rechtsvergleichenden Methode. Ihm galt es vor allem, die Entstehung der Rechtsverhältnisse geschichtlich zu erklären, und bei allen Schriften und Untersuchungen hat er den Historiker neben dem Juristen nie vergessen. Seine bekanntesten und bedeutendsten Bücher sind „Geschichte der Staatsrechtswissenschaft", „Allgemeine Staatslehre" und „Rechtliche Natur des Staatsdienstes". Diese Arbeit wurde seiner Zeit preisgekrönt.

Gustav Kampmann, der bekannte Karlsruher Landschaftsmaler, ist im Alter von 58 Jahren gestorben. Kampmann war ein Schüler von Schönleber und Baisch; sein Schaffen galt vornehmlich der süddeutschen Landschaft. In weiteren Kreisen ist er namentlich durch seine, auch in der Arbeiterwelt beliebten, vom Karlsruher Künstlerbund herausgegebenen Steinzeichnungen bekannt geworden.

Den Vorsitz in der Berliner Sezession hat Prof. Lovis Corinth wieder übernommen.

Zum Dramaturgen des Wiener Burgtheaters wurde der Schriftsteller Hans Sittenberger bestellt.

Der Stier von Olivera, das neueste Bühnenwerk Eugen d'Alberts, wird Anfang 1918 in der Leipziger Oper zur Uraufführung kommen.

Eine neue Graptolithen-Fundstätte wurde bei Ronneburg i. Th. entdeckt. Rektor E. Kirste von Altenburg, Kustos des Mauritianums, weilte mehrere Tage dort, um Profile der Fundstellen aufzuzeichnen und der Kenntnis der Erdrinde des Altenburger Landes dienstbar zu machen. Graptolithen sind Feilenkorallen aus dem oberen Silur, die sich u. a. in Thüringen und im Harz finden und wichtige geologische Aufschlüsse geben.

Sportkartell.

Arbeiter-Turner. 2. Bezirk. 19. August, früh 8 Uhr, im Volkshaus Sitzung. — Vereine mit Kinderabteilungen [illegible] für die Feier des 25jährigen Bestehens des Bezirks die Meldungen 1, 2, 5 und 6 in Nr. 19 der Arbeiter-Turner-Zeitung, Seite 99, einsenden. [illegible] Sonderaufführungen zum Abendkommers können nicht mehr angenommen werden. — Heide-Gruppe. 19. August nachmittags [illegible] Uhr, Turnerinnen-Vereinigung in der Turnhalle in Klotzsche [illegible] 1. Freiübungen nach Schweizer Art, [illegible] rhythmischer Bewegungen, 4. Spiele. Nach dem Turnen wichtige Sitzung. Jede Abteilung muß vertreten sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170817/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Lohnbewegungen der Tabakarbeiter im Jahre 1916.

Die Kriegszeit mit ihren grenzenlosen Preissteigerungen zwingt die Arbeiter, die Erhöhung ihrer Löhne lebhafter als sonst zu erstreben. Bei den Tabakarbeitern mit ihren sehr geringen Löhnen mußte das erst recht der Fall sein. Bereits im Jahre 1915 sahen sich deshalb die drei Verbände (freier, christlicher und Hirsch-Dunckerscher) zum gemeinsamen Vorgehen gezwungen, mit dem Erfolg, daß am Jahresschlusse für die meisten Tabakarbeiter Teuerungszulagen erreicht wurden. Im Jahre 1916 wurde auf eine weitere Verbesserung des Einkommens hingearbeitet mit der Wirkung, daß, abgesehen von einigen rückständigen Gegenden, die Zulagen durchschnittlich auf 20 Prozent erhöht wurden. Die drei Organisationen haben in dem Jahre eine große Arbeit geleistet. Nachstehend seien einige Zahlen genannt, die den Umfang der Lohnbewegung des Jahres 1916 dartun, wobei bemerkt werden mag, daß sie noch nicht vollständig sind, da es sich nur um die bei dem Tabakarbeiterverband (freie Richtung) gemeldeten Bewegungen handelt. Immerhin geben die Zahlen ein Bild von der Bedeutung der geleisteten Gewerkschaftsarbeit.

Angriffsbewegungen ohne Streik wurden im Jahre 1916 insgesamt 13 geführt, die sich auf 671 Orte und 2316 Betriebe erstreckten. Beteiligt daran waren 111 032 Arbeiter, davon waren 92 629 weiblich.

Nach Branchen geordnet ergeben die Angriffsbewegungen folgendes Bild: Die Zigarrenbranche hatte eine Bewegung, die sich auf 628 Orte und 2174 Betriebe erstreckte. Von den Beschäftigten kamen für die Bewegung in Betracht 95 738, davon 79 371 weibliche. In der Zigarettenbranche waren acht Bewegungen in acht Orten und 76 Betrieben; in Betracht kamen 11 798 Arbeiter, davon 10 646 weibliche. Die Kautabakbranche hatte eine Bewegung in 18 Orten und 36 Betrieben; es kamen in Betracht 2581 Arbeiter, darunter 2118 weibliche. Aus der Rauchtabakbranche ist von einer Bewegung, die sich auf zwei Orte und zwei Betriebe erstreckte, zu berichten; 406 Arbeiter, darunter 270 weibliche, waren beteiligt. In der Schnupftabakbranche gab es eine Bewegung an drei Orten mit 13 Betrieben; beteiligt waren 34 Arbeiter, darunter 29 weibliche. In anderen Branchen (Rohtabakarbeiter usw.) war die Zahl der Bewegungen drei in drei Orten mit 13 Betrieben und 250 Arbeitern, darunter 195 weiblichen.

Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellungen fanden in drei Orten und drei Betrieben mit 345 Beschäftigten, darunter 285 weiblichen, statt.

Lohnbewegungen mit Arbeitseinstellung zeigt die Statistik vier in sechs Orten und sieben Betrieben mit 354 Arbeitern, davon 286 weiblichen. Nur in einem Falle mit zwölf Beteiligten ist die Bewegung erfolglos verlaufen.

Nach diesen Aufstellungen sind für 111 213 Tabakarbeiter und -arbeiterinnen Lohnerhöhungen von durchschnittlich 20 Proz. erzielt worden. Das ist natürlich kein Ausgleich, wenn man die Teuerung berücksichtigt, aber es zeigt doch, daß gearbeitet worden ist. Während früher die Bewegungen betriebsweise in Angriff genommen werden mußten, konnten die Organisationen jetzt an die Fabrikantenverbände ihre Forderungen richten, die auch bis auf einige zustimmend beschlossen. Bemerkenswert ist die große Zahl der beteiligten Arbeiterinnen. Wenn nun auch nicht überall ein voller Erfolg erzielt worden ist, so ist insofern ein großer Fortschritt zu verzeichnen, als die Bewegungen des Jahres 1916 sich auch auf sonst zurückgebliebene Gegenden und Betriebe erstreckten. Kommen die Rückständigen mit, so geht es allgemein besser vorwärts.

Drohender Weberstreik im Eulengebirge.

An den Stätten der Hungeraufstände des Jahres 1844 ist es zu einer mächtigen Bewegung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen gekommen. Die ungeheure Gärung droht zu einem großen Streik zu führen. Es handelt sich um Differenzen wegen des Lohnes und der Arbeitszeit. Die Arbeiter verlangen einen Mindestlohn, der ihnen einigermaßen das Auskommen ermöglicht. Die Unternehmer wollen nur eine 5prozentige Lohnerhöhung bei gleichzeitiger Annahme der 50stündigen Arbeitszeit in der Woche zubilligen. Jetzt wird in den Fabriken 45 Stunden gearbeitet. Die Unternehmer werden von den militärischen Stellen gestützt.

Unter der schwerleidenden Arbeiterschaft, die hauptsächlich aus verheirateten Frauen besteht, wächst die Aufregung mit jedem Tag. Jahrzehntelange Unterernährung degenerierte die dortige Bevölkerung. Diese weigert sich, 55 Stunden wöchentlich zu arbeiten. Mit Kindern fast durchweg reich gesegnet, sind die Mütter tatsächlich am Ende ihrer Kraft. Die schlechte Qualität des Rohmaterials macht das Arbeiten am Webstuhl, an der Spulmaschine usw. ganz außerordentlich anstrengend. Bisher gepflogene Einigungsverhandlungen waren erfolglos.

Aussperrung in der Nürnberger Bleistiftindustrie.

Die Arbeiterschaft der Nürnberger Bleistiftindustrie ist Montag früh ausgesperrt worden, weil die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Industrie darauf bestehen, daß die vor dem Kriegsamt in Berlin vereinbarten Teuerungszulagen unverkürzt zur Auszahlung kommen müssen. Die steinreichen Unternehmer, die augenblicklich ein sehr gutes Geschäft machen, wollen die Entscheidung des Kriegsamts nicht anerkennen, sie sperren ihre Arbeiter aus und beweisen so, was für treffliche Patrioten sie sind!

Verbotene Werbung zum Streik.

Dem Verbot des Streikpostenstehens hat der kommandierende General des 19. Armeekorps in Leipzig unter Berufung auf die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen eine Anordnung folgen lassen, wonach es bei Strafe verboten ist, Arbeiter, einschließlich Werkmeister und Vorarbeiter, welche in Betrieben der Heeresverwaltung, bei Gasanstalten, Elektrizitätswerken, Bergwerksbetrieben jeder Art oder bei Unternehmern beschäftigt sind, die Aufträge der Heeresverwaltung ausführen oder unmittelbar oder mittelbar Heeresbedarf herstellen, durch Werbetätigkeit jeder Art zum Aufgeben oder zum Wechsel der Arbeitsstelle zu veranlassen.

Parteiangelegenheiten.

Eine Mahnung Troelstras.

Der holländische Arbeiterführer Troelstra, der längere Zeit an den Stockholmer Arbeiten genommen hat, tadelt in einem Brief aus Stockholm an das Het Volk die Unabhängigen, die durch maßlose Kritik die Friedensentschließung des Reichstags entwerten und den englischen Kriegstreibern direkt in die Hände arbeiten:

„Der große Fehler der Deutschen ist es, daß sie durch das Herabsetzen des Erreichten den Kriegstreibern in den Ententeländern die Arbeit nur allzu leicht machen. Die Folge ist, daß von einer Verbesserung der Lage wenig zu merken ist . . . Die Tatsache aber, daß der Deutsche Reichstag zum erstenmal der Regierung die Richtlinien für den Frieden vorschreibt und daß diese sich genötigt sieht, diese anzunehmen, obwohl sie direkt den Annexionsplänen der Junker und Großindustriellen widersprechen, bleibt bestehen."

Im neutralen Ausland haben die Unabhängigen manchen Freund gehabt; ihre unsagbar bornierte und sich in kleinlichstem Haß verzehrende Politik wird sie auch dort bald völlig diskreditieren.

Parteierneuerung in Reuß ä. L.

Für den Wahlkreis Reuß ä. L. ist ein neuer Parteiverein gegründet worden, nachdem die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wahlkreisvereins den Uebertritt zu den Unabhängigen beschlossen hatte. Zum Vorsitzenden wurde Landtagsabgeordneter Genosse Oswald Fischer-Greiz und zum Kassierer Genosse Franz Mühlmann-Greiz gewählt.

Aus aller Welt.

Schweres Straßenbahnunglück am Lago Maggiore.

Auf der elektrischen Straßenbahnlinie Varese—Angera am Lago Maggiore brach am 15. August die Bremse des Motorwagens und die beiden vollbesetzten Personenwagen sausten die abschüssige Straße hinab, bis sie entgleisten und umstürzten. Nach dem Corriere della Sera wurden viele Personen getötet und 35 verletzt.

Prinzeß-Theater
Lichtspiele
Pragerstr. 52

Ein Tropfen Gift
Hervorragendes Detektivdrama in 4 Abteilungen
Phantomas: **Erich Kaiser-Titz.**

Der standhafte Benjamin
Kinoschwank in 4 Akten. [S471
In der Hauptrolle: **Arnold Rieck.**
Täglich Vorführung von 1 bis 11 Uhr.

Metropolis.
Roman von Zelair. Statt 1 M. 1.25 M. n. **Volksbuchhandlung.**

Wir stellen für sofort [S113
kräftige Arbeiter zum Kohlenschaufeln
und für ähnliche Arbeiten ein.
Meldungen 8—10 Uhr vorm. Hamburger Str. 19
Seidel & Naumann A.-G.

Erfahrener **Drehermeister**
sowie
tüchtige Dreher und Einsteller
zu sofortigem Eintritt gesucht. [S2..
Ingenieur **Grellmann**, Hamburger Straße 13, 1.

[illegible]
Schlosser
[illegible] The United Cigarette Machine Co. [illegible]

15 Oberbauarbeiter
[illegible]
Arth. Gebauer, [illegible]

Tücht. Werkzeugschlosser u. Einsteller
[illegible]

Wir suchen für sofort
tüchtigen Klempner
Meldungen 8 bis 10 Uhr vorm., Hamburger Str. 19
Seidel & Naumann, A.-G. [S113

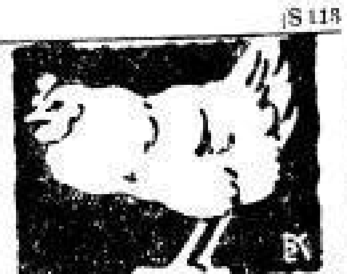
Tüchtiger Schmied
sofort gesucht. [S118
Dyckerhoff & Widmann A.-G.
Lößnitzstraße 5.

Jüngerer Markthelfer oder **junges Mädchen**
zum baldigen Antritt gesucht. Mit Buch und Zeugnissen persönlich vorzustellen im Verlag der Dresdner Hausfrau, Marienstr. [illegible] [S114

Jegliche Art Abänderung
oder Reparatur
an Herren-Garderobe
wird sauber, preiswert und schnellmöglichst ausgeführt in der [S..
Kleiderschwemme
Dresden-A., Trompeterstr. 7.
Jetzt beste Zeit, seine Garderobe verrichten zu lassen.

Säcke
aller Art, auch geflickte, Bindfaden, Packleinen, Planen, alte Roßhaare, Kaninfelle kauft zu höchsten Preisen
Sackindustrie,
Grunaer Straße 22, 1.
[illegible]

Friedrich Knauthe
[illegible]



Wer sehen und lernen will, wie Hühner erfolgreich gezogen werden können, muß die Kleintierzucht „Reidl's Hof" in [S114
Niederwartha besuchen!
Idyllische, herrliche Lage.
Täglich geöffnet.
Eintritt 20 Pf., Kinder u. Militär 10 Pf.
Straßenbahn 21.
Bahn- und Dampfschiff-Station.

Jede Dame
kauft beim [S219
weit und breit bekannten billigen
Mäntel-Ulbricht
nur noch Neustadt:
Heinrichstrasse 14-16.
[illegible]

Des Schicksals Hand ruht schwer auf uns!

Plötzlich und unerwartet traf uns die herzzerreißende Nachricht, daß mein mir unvergeßlicher Gatte, unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Alfred Beck

Gefreiter im Jäger-Bataillon Nr. 26

im 38. Lebensjahre, kurz nach seinem Urlaub, nach zweijährigem Ausharren am 30. Juli bei einem Verfolgungsgefecht dem grausamen Völkermorden zum Opfer fiel.

Mügeln, Albertstr. 9
Dresden, Torgauer Str. 48
Berlin, Gerichtsstr. 78.

In namenlosem Schmerz:
Die tieftrauernde Gattin Selma Beck und Pflegesohn sowie seine schwergeprüften Eltern und Geschwister nebst allen Angehörigen.

Ihm die Ruhe, uns der Schmerz! [S..

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Dresden

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Maurer

Hermann Schietzel

am 14. August verstorben ist. — Die Beerdigung erfolgt Sonnabend den 18. August, nachm. 3 Uhr, auf dem Tolkewitzer Friedhof. Um zahlreiche Beteiligung ersucht [S470] **Der Vorstand.**

Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau, unsre herzensgute Mutter, Tochter und Schwiegertochter

Lina Wendisch geb. Streuber

im blühenden Alter von 33 Jahren Mittwoch den 15. August nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an der tieftrauernde Gatte
Max Wendisch nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 19. August, nachmittags 2½ Uhr, von der Halle des [illegible] Friedhofes aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, guten Mannes, unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Schwager- und Großvaters [S..

Gustav Gierth

[illegible]

Die trauernde Gattin und Kinder.

[illegible]

Toni Heidler

[illegible]

Turnverein „Freie Turner" [illegible]

[illegible]